

N^o 211
v

Zinn

Schnaase'sche Laibbibliothek
3 in Danzig

23634 II

Hist. 3278.

K. B.
N^o 103

1. Accurate Nachricht von der Russisch n. sächsischen Belagerung - n. Bombardirung der Stadt Danzig. Cöln 1735
[Autour: Georg Daniel Seyler i Peter Georg Schultze]
2. Aufrechte Erzählung wie es mit der Wahl Stanislaus Leszczyński und Frederici Augusti zugegangen. [1735]
3. Pacta conventa zwischen ... Stanislaus I ... und den Ständen der Republique Pohlen - Danzig 1733
4. [Stanislaus Leszczyński, Polonae Rex] Lettre du Roy -- à son de ses amis, contenant les veritables circonstances de sa retracte de Danzig. 1734.
5. Brieff eines Pasten, in welchem die Schrift -- Respons Anony, mi do pernego Synaewela x Głaiński bzdzege -- wiederleget. [1735]
6. Der andere Brieff eines Pasten, in welchem die Schrift -- Respons na manifest Krzyscia Imci Prymasa ... wiederleget wird [1735]
7. Land-schreiben eines Polnischen von Adel an einen ... Freund v. d. a. 1733 --- Rgl. Polnischen Wahl -- [1735]
8. Einmüthiger Schluss ... welchen die ... aus dem Senatoren und Ritter-Stande zur Seite geordnete ... Rätthe am 10 Febr. 1734 in Danzig beliebet haben. [1735]

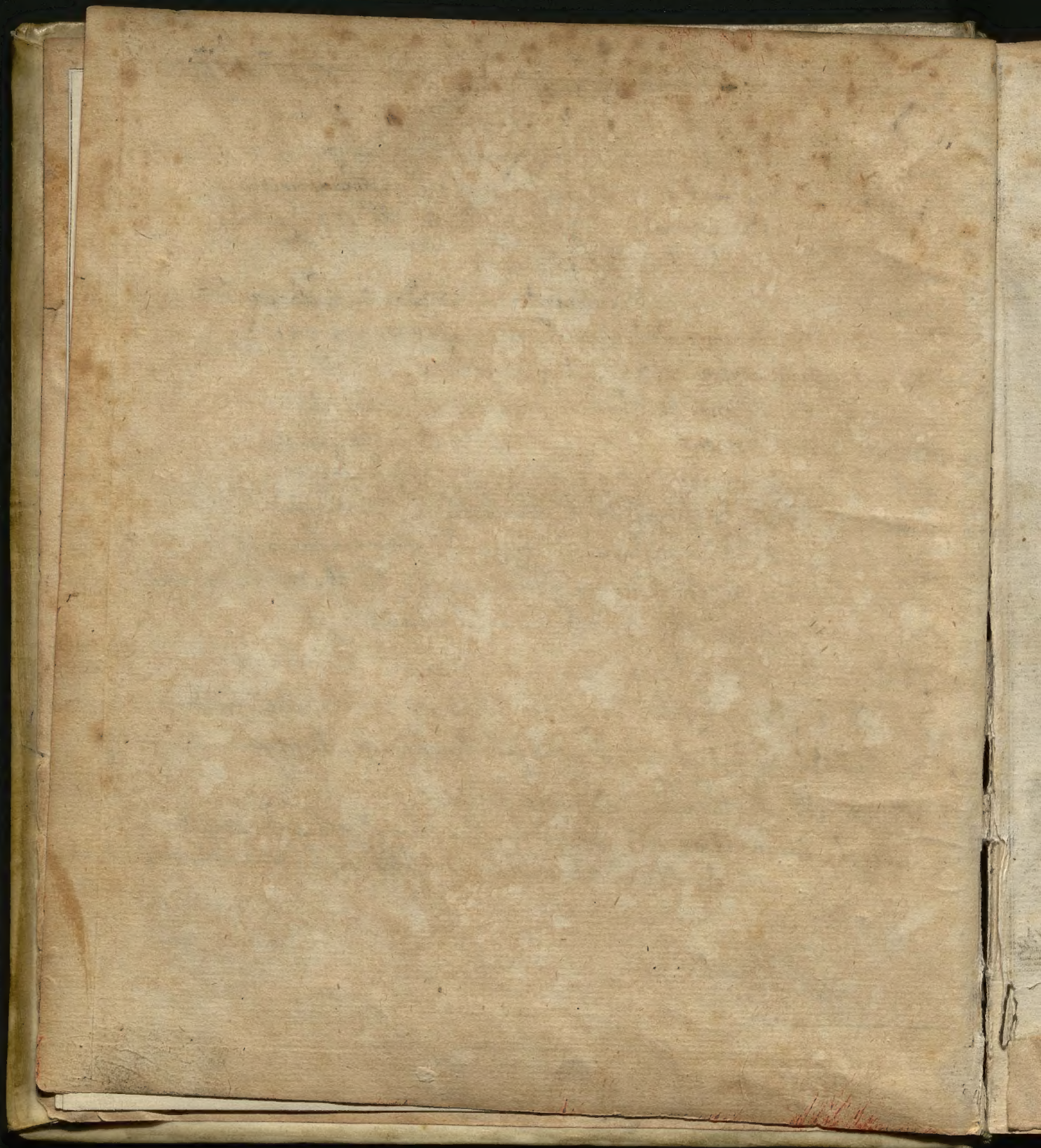
9. Confœderation der sandmirschen Wogewodschaft,
vor die Vertheidigung des cathol. Glaubens, der freyen
Wahl u. der kgl. Würde Stanislai I. -- [1735]
10. Sentiment der polnischen Nation ... dem russ.
u. cosack. Geschlechte zur Ueberlegung communiciret ... [1735]
11. Fides indubitata omnium Ordinum Regni ad Kannon,
nam probata. Electionem -- Electoris Saxoniae --
factam. [1735]
12. Fides indubitata contra Fidem ad Kannonnam ... in
licentiosam Elect. Sax. pro Rege Pol. seductionem post
religiosam Stanislai I. -- proclamationem ... [1735]
13. De prospera Regis Polonae a. 1733 electione Egm̃tis
Poloni ad amicum confudentem epistola ... [1735]
14. Copia litterarum cuiusdam Egm̃tis Poloni ad ... Electo,
rem Saxoniae ... [1735]
15. Apologia malitiose vexati honoris Primatis Regni
-- per literas Principis Eugenii ad Vesirium -- [1735]
16. Rede der Deputirten der Stadt Sautzig ... an J. Rus,
srhke Ways. A. -- Sautzig 1734.

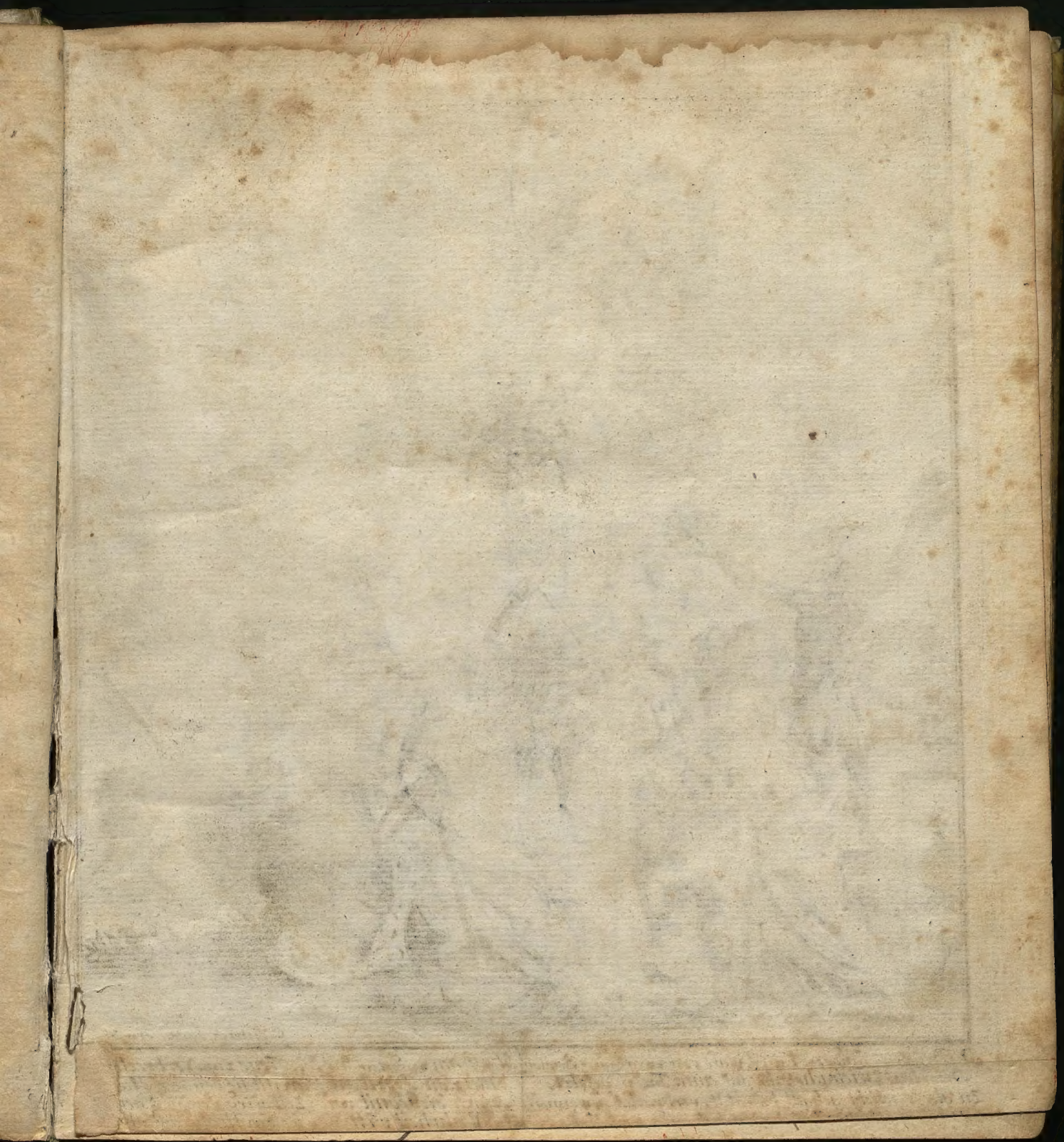
17. Bewegungs-Gründe der Kgl. Entschliessungen oder gründliches Verzeichniß der Ursachen welche J. K. M. von Trauch, reich zu den Waffen zu greiffen bewegen --- [1735]
18. [Stanislaus I Leszczyński, Poloniae Rex] Der wahre Glück- und Unglücks-Spiegel des Königes --- [1734]
19. Kurtze Relation von der Krönung Stanislai I. --- und dessen Gemahlin --- in Warschau --- am 4 Oct. 1705. 1733.
20. Die innigste Freude der Stadt Danzig und deren Einwohner über die hohe Gegenwart Stanislai I. --- Danzig 1733.
21. An dem hohen Geburtstags-Licht Stanislai I. --- durch einen --- Prologum --- sich praeentiren --- anwesende Truppe hochteutscher Comedianten --- [1733]
22. Copia der Kriegs-Declaration des Königs von Trauch, reich wider den Kayser von 10. Oct. 1733. --- 1733.
23. Engelcke Jakob, Das auf der Goetter-Assemblee wohl-ausgesprochene Lob- und Ehren-Urtheil über die --- Kauf- und Handels-Männer --- in Danzig. Danzig 1734
24. Lengnich Gottfried, Augusti Optimi Regis Poloniae ... d. 1. Febr. Saluti publicae erepti memoriam Urbis

Senatus d. 5. Mart. --- oratione celebrare
iussit --- [1733]

25. Lengnich Gottfried, Augusti II Regis Polonae...
indulgentiam Senatus iussu oratione celebravit...
Gebani [1733].

- [illegible]







1
4
23

10.
4.
5

Brief

eines

PIASTEN.

in welchem die Schrift, so in Warschau herausgekommen,
unter dem Titul:

Respons Anonymi do pewnego Przyiaciela
w Gdańsku będącego,

oder:

Antwort eines Anonymi an einen gewissen
sich in Dankig aufhaltenden guten Freund,
wiederseget wird.

[Gdańsk, J. Schickel]

1118

PLATE 1

UNIVERSITY OF CRACOV

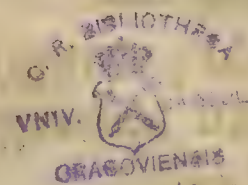


PLATE 1



In Zeichen einer alten genau gepflogenen Freundschaft ist es, mit welcher mein hochzuehrender Herr mich zu beehren würdigen, indem Sie mir nicht nur benachrichtigungs würdige Sachen, nebst so wohl übeln als guten und bey gegenwärtigen Conjecturen häufig ans Licht kommenden Schrifften, communiciren, sondern auch von mir verlangen, Ihnen darüber meine reflexiones, welche ich bey Durchlesung dergleichen Sachen zu machen gewohnt bin, brüderlich und mit solcher Aufrichtigkeit, welche unter Freunden sich ereignen muß, zu entdecken. Ob ich nun gleich wegen gewisser Ursachen von Staats-Sachen zu schreiben einige Zeit lang unterlassen habe, so will doch jezo, um so wohl dem Verlangen meines hochzuehrenden Herrn, als auch dem Eifer, welchen ich gegen das Aufnehmen des Vaterlandes hege, ein Gemüge zu leisten, meine darüber hegende Meynungen unpartheyisch entdecken.

Denn da ich bey dem von meinem hochzuehrenden Herrn erhaltenen Briefe erstlich eine Holländische Gazette vom 1. Decembris beygefügt fand, in welcher die Antwort auf die Ursachen, welche Ihro Majestät den König von Frankreich zur Greif-

4

greiffung der Waffen bewogen haben, einaerückt war; nachge-
hends zwey in Warschau gedruckte Schrifften, davon die erste
den Titul führete: *Respons na Manifest Xcia Jmci Prymasa*, oder:
Antwort auf das Manifest Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit
des Herrn *Primatis*; die andere aber dieses Tituls sich bedienete:
Respons Anonymi do pewnego Przyziaciela w Gdańsku mieszkajacego,
cum refutatione paszkwila przeciwko Jmci X. Biskupowi Poznańskiemu
etc. oder: Antwort eines Anonymi an einen gewissen sich in
Danzig aufhaltenden Freund, nebst einer *refutation* der wies
der den Hochwürdigen Herrn Bischoff von Posen ausgegan-
genen Pasquill etc. so warff ich am ersten meine Augen auf diese
letzte Schrifft und, weil sie mir die allerlängste zu seyn dün-
ckete, hoffete die Ursachen, welche den Hochwürdigen Herrn
Bischoff von Posen zu der unternommenen Nomination des
Churfürsten von Sachsen, auch nur wenigstens dem Schein nach,
authorisiret hätten, in selbiger weitläufftig ausgeführt zu finden.
Allein so muß ich über Vermuthen darinnen erstlich einen weitläuf-
tigen Panegyricum, in welchem das Geschlecht-Register dieses
Prælaten von uhralten Zeiten her sehr breit ausgeführet ist, nach-
gehends alle Verdienste dieses Herrn, so wohl gegen die Kirche, als
gegen das Vaterland, welche ganz accurat und genau allda erzeh-
let sind, antreffen. Da ich nun dieses alles obenhin durchgelesen
hatte, so merckete ich gar wohl, daß der Vertheidiger, so dieses ge-
schrieben, ein Favorit von diesem Herrn seyn mußte, ja einer, dem
alle dieses Herrn Heimlichkeiten bewußt wären, und der sich von
Jugend auf alle Berrichtungen desselben bekandt gemacht hätte.

Es sey nun wie ihm wolle, so können doch das Herkommen
und die Verdienste des Hochwürdigen Bischoffs von Posen, (wenn
sie auch gleich solche wären, wie sie jener Vertheidiger oder vielmehr
Betrüger herausstreicht, wovon ich doch nicht Worte machen
will), sein letztes Unternehmen nicht rechtfertigen, welches er aus
blin-

blindem affect gegen das Haus Sachsen, als dem er zugethan zu seyn zeitig genug an den Tag gelegt hat, indem er oft gesagt, daß er bereit wäre sein Blut aufzuopfern, wenn nur der Churfürst von Sachsen auf den Thron erhoben würde, unternommen hat. Man müßte alle Schamhaftigkeit an die Seite gesetzt haben, wenn man das unanständige Verfahren dieses Prälaten einen Eifer, das Vaterland bey seinen Rechten und Verträgen zu schützen, oder eine Großmuth des Herzens oder ein Verlangen, das Vaterland aufs eheste zu befriedigen, nennen wolte. Oder ist das vielleicht die Großmuth des Herzens, wenn man bey nächtlicher Weile sich von dem gewöhnlichen Ort, wo die Confilia gepflogen werden, wegbeziehet, und mit zwey oder drey Senatoren, welche zu der Zeit auf Praag ihre, dem unzähligen zur Erwehlung eines Königes versammelten Adel, zuwiederlauffende Rathschläge gehalten, zum größten Vergerniß der ganzen République sich vereiniget, wie der Hochwürdige Bischoff von Posen gethan hat? Ist das etwa der Eifer, den man vor des Vaterlandes Rechte und Verträge bezeuget, wenn man wieder die aufm Convocations-Reichs Tage einmüthig beliebte und beschworne Rechte unter Muscowitischen Waffen einen Ausländer ernennet, und ihn mit Gewalt zum Schaden einer freyen Nation, welche doch vor nichts einen größern Abscheu hat, als vor einen ausländischen und fremden Beherrscher, einsetzen will? Ist das etwa das Verlangen, das Vaterland aufs allereheste in Ruhe zu bringen, wenn man Sächsisches Kriegs-Volk, welches ohne dem denen Pohlen unerträglich ist, auch ohne diese Nomination sich niemahlen unterstanden hätte in Pohlen einzurücken, zum ruin des Vaterlandes hereinführet und ein Anstifter dieser innerlichen Unruhe, als welche diese ungerechte und unglückliche Nomination unvermeidlich bringet, zu seyn sich bemühet? Hat dieses die beschworne Pflicht eines Senators oder die wahrhaftige Liebe des Vaterlandes von diesem Sa-

Sacrilegischen Nominatore gefordert? Ist das der Effect der Erklärung, die er denen Deputirten Herren Senatoren gegeben, vermöge welcher er denjenigen vor einen König erkennen wolte, so dazu erwählt worden, er möchte auch seyn wer er wolte? Hiervon mag die ganze Welt urtheilen.

Gesetzt das die Nomination Ihro Maj. des Königes Stanislai auch nicht ohne Fehler wäre (welches, daß es offenbare falsch ist, sich unten zeigen wird), hätte es sich denn wohl geziemet, eine bereits verdorbene Sache noch ärger zu machen und zur Heilung dieses eingebildeten Fehlers eine andere Nomination, welche doch auch nicht einmahl den geringsten Schein einer rechtmäßigen Wahl haben kan, vorzunehmen? Könnte man also nicht mit besserem Grund alles dasjenige, was Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit und allen treuen Patrioten von diesem Vertheidiger unverschämter Weise vorgeworffen wird, auf den Hochwürdigen Herrn Bischoff von Posen und dessen Anhänger appliciren?

Als ich nun in dieser Apologie unter andern zu lesen bekam, daß die Erwehlung des Churfürsten von Sachsen zu dem Pöhlischen Thron einmüthig und mit exemplarischer Beobachtung des freyen Veto geschehen wäre; so nahm mich anfänglich ein Lachen, nachgehends aber ein gerechter Zorn ein. Denn ein Händchen voll Leute, welches theils mit Sächsischem Gelde darzu erkauft; theils durch die Muscowitische Universalien, so mit Feuer und Schwerdt droheten, erschreckt; theils mit Gewalt von denen Muscowitern darzu genommen und herzugeführt worden; theils auch aus Bedienten und andern geringen Volke bestund, hat, nach der auf dem gewöhnlichen Ort und der vorgeschriebenen Zeit einmüthig vollendeten Wahl eines Königes, nach beliebten und beschwornen Pactis Conventis, nach Voneinanderreißung des wehlenden Volkes auf ihre Güter, (deren doch, wie mein hochzuehrender Herr weiß, bey nahe 100000. gerechnet wurden) da sie weder
von

von der Zeit noch von dem Ort jemanden Nachricht ertheilet, unterm Tumult der Muscowitischen Waffen und auf Befehl des Generals Laszi, welcher bey diesem berühmten Actu nicht nur mit einer pratorischen sondern gewaffneten Auctorität präsidiret hat, bey einem offengebahnten Weg den Churfürsten von Sachsen, als einen König, ausgeruffen. O was vor ein grosses Wunder! O was vor grosse Thaten Gottes! O wie sehr ist diese Einmüthigkeit nicht zu admiriren, weil sich keiner auch nicht mit der allergeringsten Contradiction gemeldet! denn einigen hat das Sächsische Geld, denen andern aber die Muscowitische Waffen das Maul gestopffet. Andere, welche bereits einmüthig einen König erwehlet hatten und an nichts, so ihnen hernach begegnen solte, gedachten, sassen bey sich zu Hause ganz geruhig; Noch andere aber, welche wegen Unterscheid in der Religion zum Eydschwur und zu der Activität nicht waren gelassen worden, haben sich von dem Geist der Rache regieren lassen, und sind ganz blind zu den Muscowitern übergegangen; Andere haben denen Muscowitern, welche mit ihren Partisanen Warschau einzunehmen sich bemüheten, die Ueberfahrt über die Weichsel tapffer verwehret: und zu solcher Zeit ist diese der Nachwelt so exemplarische Wahl glücklich zum Stande gekommen.

So wie aber, was die Sache selbst betrifft, die benachbahrte Potentaten, niemahlen dieses immerwährende Exempel vergessen werden; So haben sie auch jezo durch dieses ganz frische Exempel gelernt, wie man in Pohlen einen König erwehlen müsse. Denn die General-Convocation aller Wojwodschafften auf das Wahlfeld ist nur eine blosser Ceremonie; die Zuneigung des wehlenden Volkes auf seine Seite zu bringen, ist nur Mühe und unnöthige Unkosten; die Beschliessung derer Rechte aufm Convocations-Reichs-Tage nebst der Bezeichnung der Zeit und des Orts sind nur Formalitäten, welche weder helfen noch schaden können. Sind also

also nur 2. Sachen nöthig, denjenigen, welcher uns gefällt, auf den Pohlischen Thron zu erheben. Erstlich mit Geld einige unruhige Köpffe, an welchen es doch niemahlen fehlet, suchen auf seine Seite zu bringen; Hernachmahls eine sufficiente Armée zum Schrecken der freyen Nation in Pohlen hereinzuführen. In denen Rechten wird sich allezeit ein Ausweg finden, entweder auf einen Eyd, wenn er etwa dem Vorhaben einiger Schaden möchte, sich leicht um eine Dispensation zu bemühen, oder auch erschlichener Weise unter dem Nahmen nicht authorisirter Theologen auf die ihnen vorgelegte falsche Erzehlungen eine Resolution auszudencken, um damit einer nicht weniger in Theologischen Sachen erfahrenen Nation die Augen zu verblenden. Ein solches dessen Nachkommen so schönes Exempel haben diejenigen hinterlassen, welche der Vertheidiger Stützen der Verträge des Vaterlandes und Enfferer der Freyheit nennet. Gott gebe, daß ich die Unwahrheit prophecere, aber es glaube mir mein hochzuehrender Herr, daß, nachdem wir durch dieses höchstschädliche exempel einmahl den Weg, uns einen König aufzudringen, denen unsichern Benachbahrten, als deren grosse Macht und das mit einander habende genaue Verbündniß uns allezeit den Untergang dräuen, gebahnet haben, so werden wir ihnen von dieser Zeit an niemahlen den Weg verhauen können.

Jedoch ich wende mich wieder zu dem Vertheidiger, welcher, vergessende, daß eben dieselben Schelt-Worte, die man über andere ausspeyet, auf denjenigen, der sich deren bedienet, wieder zurückgeschoben werden, zur Verkleinerung der Ehre und der unschuldigen Verrichtungen Ihro Hochf. Durchl. des Herrn Primatis seine tolle Wuth auslässet. Weil aber der, so ein gut Gewissen hat, nicht achtet, was man von ihm redet, so habe auch ich allhier nicht nöthig weder eine Schutz-Schrifft zu machen, noch auch auf alle dieses Schmah-Vogels hervorgebrachte calumni-

lumnien ins besondere zu antworten; um so viel mehr, weil alle diese Schmähungen nur bloß auf die Aussage eines mit dem Gifte der boshaftigen Affecten inficirten Menschen gegründet sind, weswegen sie denn auch mehr zu verachten als zu widerlegen verdienen. Ja wo sie noch einiger Wiederlegung bedürffen, so braucht es gewiß keiner andern, als daß es wahrhaftige und bloße Lügen sind. Es leget aber dieser Anonymus, oder vielmehr Lasterer, die verborgene Gedanken und Intentiones des Durchl. Primatis verwegen aus, als wenn er in das Herz dieses Herrn hineinsehen könnte; Seine geheime Conferenzien mit dem Herrn Boywoden von Masuren und mit dem Französischen Herrn Gesandten beschreibet er (ohne sich so gar zu schämen, diesem in dem Vaterlande obersten Haupte die Treulosigkeit, als welcher doch vielmehr die Praagische Parthen, indem sie sich mit denen Muscowitern vereiniget, zugethan gewesen, auf eine verläumbderische Weise vorzuwerffen) so, als wenn er bey denenselben zugegen gewesen wäre; den Inhalt derer nach Chambord insgeheim geschriebenen Brieffe entdeckt er, gleichsam als wenn er sie gelesen hätte; welches alles aber, weil es nur auf Muthmassungen, die aus einer verblendeten Bosheit und Neid herkommen, beruhet, keinen Glauben, sondern vielmehr einen gerechten Eifer gegen diesen unverschämten Betrüger bey allen, so ohne Vorurtheile judiciren, finden wird.

Ein unnöthiges Mittleyden bezeuget dieser Pasquillant über den Herrn Boywoden von Masuren, als wenn dieser Herr ein Opfer seiner eigenen Politique oder vielmehr Unvorsichtigkeit geworden wäre, indem er die Cron-Regimentarien-Stelle verlohren. So wie nun von Seiten des Herrn Boywoden von Masuren diese Resignation ganz freywillig gewesen, so hat auch der Mahne dieses grossen Senatoris, der bey denen benachbahrten Nationen so wohl zu Krieger- als Friedens-Zeiten sich berühmt gemacht, bey denen zukünftigen Seculis sich desto mehr recommendiret, je mehr er in

Dieser heldenmüthigen That eine Großmuth des Herzens gezeiget hat, indem er die *Æmulation*, und die aus derselben entstehende übele Folgerungen dadurch vermieden. Es ist nicht zu läugnen, daß das Haus Sachsen von der *Æmulation*, welche bey Lebzeiten des Hochseeligen Königes unter zweyen mächtigen Häusern wegen der Feld-Herrn Chargen sich ereignete, gedachte zu profitiren, indem es allerhand Unkraut und Uneinigkeit unter die Mitt-Glieder des Königreichs zu streuen sich bemühet; Weil aber alle seine Bemühungen nicht zum gewünschten Endzweck ausgeschlagen sind, so ist es dieser beyden Häuser wahrhaftigen Liebe gegen das Vaterland, als welcher das privat-Interesse weichen muß, zuzuschreiben. Dahero man denn gestehen muß, daß der erstere mehr vor das Aufnehmen des Vaterlandes, als vor sein eigenes, Sorge trägt, der andere aber sein Leben und Gesundheit vor das Vaterland aufopffert.

Hierauf fangt dieser auch die besten Verrichtungen censurirende Schmah-Vogel an, so gar dieses an dem Durchl. Primaten zu tadeln, daß die Freunde des Durchl. Primatis, nachdem sie vorher mit ihm geheime *Confilia* gepflogen, auf die vor dem *Convocations-Reichs-Tage* gehaltene Land-Tage beyzeiten gereiset wären. Allein kan hieraus auch wohl der allergeringste Vorwurff hergenommen werden, daß die Herren *Senatores* und die andern Stände sich mit demjenigen, welcher in dem verwünschten Zustande der *République* zu der Zeit das Ober-Haupt präsentirete, wohl comportiret haben, und daß sie zu ihren Wohnodschafften und Districten gereiset sind, um allda zum gemeinen Besten die Herzen derer Mitt-Glieder zum Frieden und Einigkeit zu lencken?

Alle diese lobenswürdige Verrichtungen unterwirfft dieser scharffe Cato der Censur. Denn seiner Meynung nach ist einer freyen Nation dardurch schon das Joch der Slaveren zugebracht gewesen, und zwar auf diese Art: Weil alle diejenigen, so Wis-

senschaft um diese Heimlichkeiten gehabt, unter sich hätten ein Bündniß gemacht, sich mit allen Kräften dahin zu bemühen, damit man die Land: Bothen sich zu Freunden machen und die Ausschließung eines Ausländers in die Instruction derer Woywodschaften einrücken möchte. Solches Vornehmen, wie er weiter anführet, wäre auch an unterschiedenen Orten gang leicht angegangen. Dieses sind die Verbrechen, welche dieser böse Cenfor dem Durchl. Primate, da er keine weitere mehr finden kan, vorwirft. Es weiß aber mein hochzuehrender Herr gar wohl, daß man auf denen Land: Tügen nicht nöthig gehabt sich um diese Ausschließung viele Mühe zu geben, zu welcher doch überhaupt der ganze Adel, so bald sie nur von dem Tode des Königes Nachricht erhalten, geneigt war, indem sie ein ausländisches Regiment über alles fürchteten, wie davon in unsern Woywodschaften Zeugnisse genug sind. Ja die Sächsische Partisans selbst, als welchen es doch an Golde nicht gefehlet hat, können dieses nicht läugnen, nehmlich, daß, nachdem sie die Meynung des ganzen Adels, welche doch der ihrigen schnurstracks zuwider war, merketen, keiner von ihnen auf keinem einzigen Land: Tage sich unterstanden habe wegen der Ausschließung eines Ausländers etwas zu gedenken. Ja was noch mehr, so mußten alle, welche in ihren Herzen heimlich auf den Churfürsten von Sachsen hielten, um bey dem Adel sich nicht verhaßt zu machen, wenigstens nur dem Schein nach, an den Tag legen, daß sie mit der Ausschließung zufrieden wären; nur den Eyd, mit welchem diese Ausschließung bekräftiget wurde, hielten sie unter mancherley ausgedachtem Vorwand vor unnöthig, wie wir selbst aus dem Munde des Herrn Woywoden von Podlachien und des Fürsten und Woywoden von Nowogrodek, als welche doch die allerärgste Sächsische Partisans gewesen, so oft, als mein hochzuehrender Herr weiß, gehört haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß in 2. oder 3. Boywodschaften die Sächsishe Faction durch unterschiedene Insinuationes die Augen dem nur einzig und allein nach einem Pohlischen Könige seuffzenden Adel verblendet hat, indem sie vorgegeben, es würde von ihnen solcher Eyd gefordert werden, vermöge welches sie sich anheischig machen würden, keinen andern als den Allerdurchlauchtigsten STANISLAUM zum Könige zu erwählen, und daß sie auf diese Weise den Convocations-Reichs Tag in einen Wahl-Reichs Tag verwechseln wolten; welches denn auch so viel gewürcket hat, daß der Adel diesem falschen Vorgeben nach sich lædirt befindende, denen auf dem Convocations-Reichs Tag erwählten Land-Bothen in ihren Instructionen die Freyheit der Wahl zu erhalten, und im Fall der Convocations-Reichs Tag in einen Wahl-Reichs Tag sollte verändert werden, solches mit nichten zuzulassen, recommendiret hat. Dieses aber ist absolut falsch, daß sich einige Boywodschaften solten gefunden haben, welche sich auch nur im geringsten der Ausschließung eines Ausländers hätten widersetzen sollen.

Es kan meinem hochzuehrenden Herrn, als welcher auch aufm Convocations-Reichs Tage gewesen, nicht entfallen seyn, daß, als der Herr Oberster Swiniarski, Land-Bothe von Posen, zuerst in der Land-Bothen-Stube die Proposition wegen Ausschließung eines Ausländers thate, die ganze Land-Bothen-Stube ohne die allergeringste Contradiction diesen Vorschlag beliebete; ja, als nachgehends die Stände mit der Senatoren-Stube sich vereiniget hatten, und noch vor dem Eyde das Project der Confederation verlesen wurde, man auch auf den accurat geschriebenen Articul von Ausschließung eines Ausländers im verlesen kam, so hat sich keiner mit dem allergeringsten Widerspruch gemeldet, sondern sie sind vielmehr alle, keinen ausgenommen, damit zufrieden gewesen. Wie unverschämt nun und wie lügenhaft die
Aus

Ausschliessung dem Durchl. Primati und denen Freunden des Königes STANISLAI zugeschrieben wird, kan ein jeder leicht urtheilen.

Daß aber der Durchl. Primas, in denen gleich nach dem Tode des Allerdurchlauchtigsten Königes Augusti herausgegebenen Universalien, sein über diesen Todt empfundenenes billiges Bekümmern und die solchem grossen Könige schuldigen Lobe heraus drucket, auch bisweilen mit einem gerechten Schmerz derer Fatalitäten, welche unter dieser Regierung unser Vaterland betroffen haben, gedenket; hat er deswegen gethan, weil es so wohl die Dankbahrkeit gegen den vorigen Herrn, als auch die Liebe gegen das Vaterland von ihm gefordert haben: Denn es ist ja einem jeden bekandt, daß wir zwar dem hochseeligen Könige eine grosse Obligation vor den letzten 16. jährigen lieben Frieden schuldig sind, dennoch aber nicht leugnen können, daß seine vielen Fehlern unterworffen gewesene Wahl, imgleichen der auff die Schweden ohne Consens oder République geschenehe Angriff, Ursache eines auff 20. Jahr lang gedauerten Krieges gewesen sind, von welchem Kriege die Republique noch bis jeto nicht wieder zu Kräfften kommen kan. Daß aber der Durchl. Primas die Glieder des Königreichs auff die demselben betroffene Unglücke geführt hat, damit hat er sie warnen wollen, daß sie sich instündtliche vor dergleichen besser in acht nehmen möchten; Ja daß er die dem Vaterland schuldige Liebe der Dankbahrkeit gegen das Haus Sachsen vorgezogen, kan ihm keiner, als nur diejenigen, übel auslegen, welche ihren blinden Affecten, oder dem Ehrgeiz die Freyheit und das gemeine Beste auffzuopfern bereit sind.

Daß aber dieser unverschämte Schmach - Vogel dem Durchl. Primati vorwirfft, als wenn er währende dem Convocations-Reichs-Tage allerhand Uneinigkeiten und Spaltungen

Hätte gesucht anzurichten, solches kan ich nicht genug bewundern; ja ich weiß nicht, wie er diese Verläumdung, ohne schamroth zu werden, hat herfür bringen können. Denn gesetzt es hätte der Durchl. Primas sich gewünschet den Allerdurchl. König STANISLAUM auff dem Pohlnischen Throne zu sehen, (welches doch, so wie es einem jeden Edelmann frey gestanden, auch ihm nicht hätte können verwehret werden); wie sollte er denn gesucht haben, Uneinigkeiten anzurichten, als die doch nur einzig und allein die Wahl dieses Herrn, der ohne dem die Mehrheit derer Stimmen ganz ohnfehlbar hoffen konnte, aufgehalten hätten?

Wir alle, die wir auff diesem Reichs-Tage gewesen sind, können ein Gezeugniß geben, daß alle des Durchl. Primatis so wohl publicque als privat geführte Discourse ihr vornehmstes Absehen auff den Frieden und die Ehnigkeit gehabt haben. Dieses ist aber gewiß, daß einige von denen Herren Senatoren, die schon zu der Zeit mit Gedanken eines ausländischen Regenten schwanger gingen, diese Funcken angeblasen haben, welche hernach, wie der Ausgang gezeiget hat, über Vermuthen, dieses so einer geringen Anzahl durch die Finger sehenden, von ihrem geheimen Vorhaben aber nicht wissenden Adels, durch die Proclamation des Churfürsten von Sachsen zu voller Flamme ausgeschlagen, die doch nicht anders als mit dem Blut derer Adeltichen gelöscht werden kan.

Dieser so unverschämte Schmach-Vogel fingiret sich noch eine Lügen, daß nemlich der Durchl. Primas einem vor die Freyheit redenden Land-Bothen hätte befohlen das Maul zu halten; Ja er führet sich selbst zur Bestärkung dieser Calumnie als einen Zeugen ein, der es mit seinen Augen gesehen. Allein er mag seinen Rabinen anzeigen, damit wir wissen können, wem in diesem Stücke Glauben beyzumessen. So lange er nun
dies

dieses nicht thun wird, so lange darff er sich auch bey niemandem einigen Glauben verprechen.

Er beklaget sich über den Tumult, Verm und Beschädigung des freyen Vero; ja er setzet noch hinzu, daß die Freyheit niemahlen von Anfang der République solche Gewalt erlitten hätte; Wodurch er aber anzeigt, daß er entweder nicht wisse oder sich nur stelle, als wenn er es nicht wüßte, was sich auff denen vorigen Reichs-Tägen zugetragen habe. Denn wer auff dem Convocations-Reichs-Tage nach dem Tode des Königes Johannis III. oder auff denen Reichs-Tägen, so im Jahr 1703. und im Jahr 1717. gehalten worden, zugegen gewesen, hat solche Sachen genug gesehen. Es ist zwar wahr, daß solche Exempel vielmehr verbessert als angeführt werden sollen; allein ich bringe sie auch nur zu dem Ende bey, um die so kühner Weise hervorgebrachte Unwahrheiten dieses Lügen-Geistes üßbern Hauffen zu werffen, weil er auff eine schändliche Art ausschreyet, daß von Anfang der République die Freyheit nicht solchen Stoß als jezo gelitten. Wenn aber auff dem letzten Convocations-Reichs-Tage einem jeden auch seine Stimme nicht wäre zugelassen, oder wenn sie auch etwa einem einzigen wäre gehemmet worden; wären denn dieses einzig und allein die unheilbahre Folgerungen der Freyheit, welche man auff unsern Reichs und Land-Tägen nicht hindern soll. Denn weil allda erlaubt ist zu reden, was man will, so ist es nicht möglich zu verhindern, wenn etwa bißweilen einer den andern in seiner Rede stören, oder Stachel-Wörter hervor bringen solte. Dieses, so wie es denenjenigen, welche auff den Reichs- oder Land-Tägen das Präsidium geführt haben, nicht anders als mit dem größten Unrecht vorgeworffen werden kan, so wird es auch dem Durchl. Primati nicht anders, als mit der allergrößten Verwegenheit und Bosheit schuld gegeben, wenn etwa in einer so
großen

grossen Menge derer wieder die Sächsischen Partisans ohne denn freywillig erhitzt genug seyenden Land-Bothen einer den andern in seiner Rede gestöhret, oder sich wieder solchen mit einiger Empfindung gesetzt hätte. Daß es aber auch im geringsten zu keiner Gewalt in der Sache selbst gekommen, muß man der Auctorité und Aufrichtigkeit des Durchl. Primatis nicht minder dem Senat zu schreiben. Denn was der Pasquillant von Hemmung des Worts, oder von andern dergleichen Gewaltthätigkeiten nach seinem Wohlgefallen sich erdencket, das hat auch nicht einmahl den Schein einer Wahrheit. Auch dieses ist nicht zu leugnen, daß der Herr Conföderations-Maréchal Massalski, öffentlich zwar versprochen, wie nach vollendeter Verlesung des Projects es einem jeden frey stehen sollte darwieder zu reden; daß aber hernachmahl der meiste Theil derer Land-Bothen wegen wichtiger Ursachen auff keine Weise die Stimmen mehr erlauben wolte, deswegen kan dieser wohlverdiente Herr Maréchal wegen Hemmung der Stimme mit nichts beschuldiget werden, weil er es der Mehrheit derer Stimmen, als nach welcher bey denen Conföderationen alle Sachen beliebt werden, anheim gestellt; um so viel mehr, weil schon bey der principal Conföderation alle Puncta einmüthig waren beschlossen worden, wegen der übrigen Puncten aber wäre es ja einem jeden bey der Unterschrift frey gestanden, eine Clausul hinzuzusetzen, welche er hätte gewolt.

Nachdem nun dieser Vertheidiger auf solche Weise seinen Giff wieder die Rechtgesinneten ausgelassen, so fänget er auch an wieder den auf dem Convocations-Reichs-Tage geleisteten Eyd zu schmähen, dafür haltende, daß er mit allgemeiner Uergerniß der Christenheit ausgezwungen wäre. Aber wer ist wohl, der nicht sehen sollte, daß nicht die Leistung oder der Zwang des Eydes, sondern die sacrilegische Schändung desselben der ganzen Christenheit

heit ein Uergerniß giebet. Wenn auch gleich, um hierauf zu antworten, irgend ein Zwang sich geäußert hätte, so könnte sich doch darüber keiner ärgern, weil die République durch die Mehrheit derer Stimmen auf dem Convocations-Reichs-Tage concludiret (welches der Vertheidiger selbst nicht läugnet), auch zur Erfüllung dieses Endes ohne allen Zweifel, Krafft ihres habenden Majestätischen Rechtes, privat-Personnen obligiren kan. Daß aber die meiste Stimmen die Erfüllung des Endes beliebt haben, kan dieser Vertheidiger aus folgender Ursache überzeuget werden, weil seinem eigenen Geständniß nach einige zu diesem Ende sind gezwungen worden; ein jeder aber kan leicht mercken, daß nicht der geringere Theil den größern, sondern der größere den geringern Theil in Furcht setzen und zwingen könne.

Womit beweiset aber dieser Betrüger, daß man zu diesem Ende gezwungen worden? Er führet deswegen zwey Ursachen an: Erstlich, weil die Senatores, Bischöfe und Land-Boten, welche zu schweren sich geweigert hatten, in denen Pallästen und Logiments gesucht, und zum andern, weil diejenigen, welche nicht geschworen, von dem Recht, einen König zu erwählen, ausgeschlossen und vor Feinde des Vaterlandes erkläret worden wären. Gewißlich recht lächerliche Ursachen! über welche, wer auch nur ein wenig Vernunft besizet, und weiß, wie solche Sachen bey uns zugehen, sich äußerst entrüsten muß. Kan man das wohl als ein Verbrechen anlegen, daß die République zu denen in der Senatoren-Stube nicht zugegen gewesenen Senatoren und Bischöfen Deputirte geschicket, welche sie zu dem durch die Mehrheit derer Stimmen beliebten Ende mit aller Höflichkeit invitiren möchten? denn das, was dieser Verläumbder anführet, als wenn die den End abzulegen sich weigernde mit Sebeln und Gewehr in ihren Pallästen und Logiments wären gesucht worden, ist eine offenbare Calumnie, weil keinem auch die allergeringste Gewalt in
C
seinem

seinem Hause nicht wiederfahren ist. Daß aber diejenigen, welche nicht schweren wolten, in der Constitution bezeichnet sind, ist das wohl was ungewöhnliches? Oder findet man dergleichen Notabene bey eben solchen Fällen in allen alten General-Conföderationen nicht? und doch hat dadurch die Freyheit niemahlen Schaden gelitten. Wenn nun nach der Meynung des Vertheidigers die Mehrheit in einer jeden Sache bey denen Conföderationen schlüßet, warum hat denn selbige auch hier nicht concludiren können?

Gesetzt, es wäre auch dieser End unbillig oder der Freyheit zuwider gewesen, wie jener Verläumbder falscher Weise vorgiebet; so wäre ja der Bischoff von Posen wegen seines Eifers, welchen er vor die Rechte und Verträge des Vaterlandes heget, wegen seiner Großmuth des Herzens, wegen seiner Liebe gegen das Vaterland, (als welches alles jener Vertheidiger so sehr herausstreicht), schuldig gewesen diesen Factionen tapffern Widerstand zu thun und vielmehr sein Blut zum Opfer der Freyheit dahin zu geben, als einen Meinenb zu begehren. Weil er zum dieses nicht gethan, so ist daraus zu schließen, daß er diesen End zu der Zeit vor rechtmäßig gehalten; wie denn der Herr Boywod von Podlachien, der sich im Anfange zu schweren bedachte, bey Versammlung der ganzen République öffentlich bezeuget hat, daß er freywillig, aufrichtig und ohne einige im Sinn hegende Restriction schwere. Der Herr Bischoff von Cracau aber, nachdem er selbst geschworen hatte, hat von allen andern den End mit Lust angenommen. Wenn nun diese 3. freywillig und aufrichtig geschworen haben, so bin ich auch gewiß, daß die Sächsische Faction keinen andern aufweisen wird, welcher darzu solte seyn gezwungen worden.

Da nun dieser hartnäckige Vertheidiger weiter gehet und die Unbilligkeit des auf dem Convocations-Reichs-Tage erfüllten

ten Endes zeigen will, so führet er nur diese Ursache an, daß durch diesen End die unumschränkte Freyheit der Wahl eines Königes auf einen Piaften wäre restringiret worden. Ob nun schon diese thörichte Ursache zu beantworten nicht werth ist, so ist es genug, wenn ich, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, sich einzubilden, als wenn er dieses Puncts wegen victorisiren könnte, antworte, daß dieser End zu nichts mehr obligiret hat, als nur zu demjenigen, was schon durch die Constitution bey dieser Conföderation einmüthig war beschloßen worden. Denn wenn diese unverständige Arglist sollte Stand haben, so wäre es mit nichts frey gewesen auf dem Convocations-Reichs-Tage einige Gesetze von der künftigen Wahl eines Königes zu machen; denn ein jedes Recht verbiethet oder gebiethet etwas laut seiner Definition, und schränkert über dieses noch die Freyheit ein: Hier zu kommt noch, weil auf den vorigen Convocations-Reichs-Tagen bald ein Piaft, bald wiederum ein Ausländer auf eben diese Weise von der Erbhne ausgeschlossen worden, welches doch die Freyheiten der damahligen Wahlen mit nichts gekränkert hat, wie solches ein gewisser vernünftiger Theologus und Statista in der Erklärung der vorgegebenen Römischen Resolution ganz wohl exprimiret; Weil nun diese Erklärung bekandt genug ist, so will ich die daselbst vernünftig angeführte Reflexiones nicht wiederholen.

Es mag sich nun der Hochwürdige Bischoff von Posen um die Römische Resolution bemühet haben oder nicht, welches ich nicht weiß; So kan er doch nicht entschuldiget werden, daß er selbige approbiret und zu drucken befohlen hat, da er doch vorher gesehen, daß sie auf einer sehr falschen Erzählung beruhete; wordurch er denn denen Einfältigen Gelegenheit geben kan, diesen zu Gott so theuer geleisteten End zu brechen. Daß aber jener Vertheidiger seine böse Feder auf das, über die einmüthig geschehene Wahl, von denen Hochwürdigen Herren Bischöfen

abgelegte Gezeugniß nicht schärffet, thut er sehr wohl. Denn derjenige müßte einfältig seyn, welcher einem einzigen Schmah-Bogel, der noch darzu seinen Namen verschweiget, wieder so viele vornehme und gottsfürchtige Prälaten, ja wieder eine so grosse Menge Zeugen Glauben beymessen wolte. Weil er aber doch dieses Attest, welches er gerade heraus umzuwerffen sich nicht erkühnet, dennoch verblühmter Weise suchet übern Hauffen zu werffen, so kan ich über diese seine Unverschämtheit mich nicht genug verwundern.

Was sich nur irgend auf denen vor dem Wahl-Reichs Tage gehaltenen Land-Tagen unter dem zum faveur des Königes STANISLAI freywillig gesinneten Adel zugetragen hat, das alles rechnet jener Anonymus nach seiner gewohnten Bosheit denen Intriguen und Factionen des Durchl. Primatis zu. Denn ob schon der Durchl. Primas, als damahliges Ober-Haupt in der République, in seinen Schrifften von der vorigen Regierung, so wie es billig war, erinnert, auch durch die ausgeschiedte und ihm zur Seite geordnete Deputirte den auf dem Land-Tage versammelten Adel zur Einigkeit und zur Ablegung des auf dem Convocations-Reichs-Tag beliebten Eydes zu persvadiren gesucht hat; So können doch dieses, ohne das größte Unrecht zu begehen, keine Intriguen genennet werden, auch keinem Tadel unterworfen seyn. Ja es könnte Jbro Hochfürstl. Durchl. von denen Patrioten des Vaterlandes mit grösserm Recht übel ausgelegt werden, wenn Sie, sehende, daß die Sächsische Faction Unkraut und allershand ungerechten Arawohn unter die Mitt-Brüder streuete und mit einem Wort alles, was ihnen nur möglich war, verrichtete, die Hände in den Schooß gelegt und ganz geruhig gefessen hätten, welches ganz gewiß die Sächsischen Ministri und Partisans über alles gewünscht haben würden. Da nun Jbro Hochfürstl. Durchl. das, was einem wahrhafften Primati und Interegi geziemet,

ziemet, gethan haben, so laden Sie dadurch den Haß dererjenigs
 gen auf sich, welchen zu mißfallen es vielmehr eine Ehre ist.
 Daß aber Seine Abgeordnete auf diesen Land-Tagen nicht nur
 durch Bitte, sondern auch durch offenbare Gewalt, wie jener
 Verläumbder aussprengt, die Meynungen desselben hätten sollen
 urgiret haben; darzu wäre ja auf jedem Land-Tage eine Macht
 vonnöthen gewesen. Weil nun diese auf keinem Land-Tage gese-
 hen worden, so erhellet augenscheinlich, daß es eine wahrhafte ca-
 lumnie auf diesen so Ehrwürdigen Herrn Erz-Bischoff ist. Da
 nun gar keine Gewaltthätigkeit von Seiten des Durchl. Primatis
 tentiret worden, so sind auch keine einzige Woywodschafften, kei-
 ne Districte, keine Ländereyen dem auf dem Convocations-
 Reichs-Tage von Erfüllung des Endes gemachten Gesetz zuwis-
 der gewesen. Auf diese Weise haben die meisten Woywodschaff-
 ten den Eyd auf denen particulier-Land-Tagen abgelegt, aus-
 genommen einige sehr wenige Woywodschafften, welche, weil
 sie mit denen Sächsischen Intriguen, so unter allerhand Vors-
 wand bedeckt wurden, inficirt waren, sich auch im geringsten die-
 sem Ende nicht widersetzen wollten, die Abschwörung desselben
 (wie jener Bertheidiger selbst gestehet) bis zur Zusammenkunft
 der ganzen République aufschoben, nach Inhalt der auf dem
 Convocations-Reichs-Tage gemachten Constitution.

Dieses gereicht noch zu dem unsterblichen Ruhm des
 Durchl. Primatis, daß er sich als eine Mauer vor des Vaters-
 landes Beste gesetzt, und von denen drohenden Propositionen
 des Wienerischen und Russischen Hofes, als welche ohne einzig
 darzu habendes Recht eine bis dero in Pohlen unerhörte Aus-
 schließung bey Erwehlung unserer Könige einzuführen gedach-
 ten, sich niemahlen hat schrecken lassen, sondern allezeit laut sei-
 ner Primatialischen Hoheit solchen ungerechten Prætensionen sich
 widersetzet hat. Weil nun dieser Betrüger ganz übermüthig

ihm ohne Anführung einer rechtmäßig gegründeten Ursache dieses vorwirft, so muß man solches seiner gewohnten, ja, ich sollte fast sagen, seiner Sacrilegischen Verwegenheit zuschreiben. Es suchet zwar der Vertheidiger dieses Verfahren derer benachbarten Potentaten mit Ursachen, welche in denen Erklärungen derer Russischen und Kaiserlichen Ministern enthalten sind, zu beschönigen; weil aber diese schon längstens gründlich widerlegt worden, so schäme ich mich solche Sachen wieder aufzuwärmen. Er allegiret zum Beweis: Grunde dieser ungerechten Erklärungen die Unanständigkeit derer Unternehmungen, vermöge welcher man, wie er redet, durch Zubodenwerffung derer Rechte und Geseze des Vaterlandes den König STANISLAUM aufzudringen sich bemühet hätte. Allein hiemit begehet er eine offenbare Lügen. Denn weil es ja bekandt genung, daß die Freunde Ihro Maj. des Königes STANISLAU niemals eine Armée zur Unterdrückung der Freyheit der Mitt. Brüder eingeführet haben; so muß er auch gestehen, daß die Mehrheit derer Stimmen zu diesem unbilligen lamentiren, welches doch hergekommen aus der Desperation einiger übelgesinneten, die da ihr Vorhaben nicht künden zum Stande bringen, Ursache gegeben. Ja er setzt noch hinzu, daß der Kaiser und die Czaarin laut denen gemachten Tractaten und Bündnissen verbunden wären, die ihnen von Gott verliehene Macht in diesem Fall zu gebrauchen. Allein, hilff Himmel! wo sind diese Tractaten, welche den Kaiser und die Czaarin dahin authorisirt haben einen Candidaten von dem Pohlischen Throne auszuschließen, den doch die République einmützig als ihren König erwahlet hat, oder ihre Armée in Pohlen, welches doch mit denen ausländischen Potentaten keine Kriege führet, hereinrücken zu lassen? Wo hat dieser grosse Statist solche Verbündnisse jemahls gelesen? In denen alten (denn neue sind nicht vorhanden) mit dem Hause Oesterreich gemachten Tractaten

ten ist nicht ein einziges Wort befindlich, welches diese Drohungen nebst diesem Verfahren authorisiren könnte. Die allerneueste Verträge aber, welche mit Rußland in denen Jahren 1686. und 1704. gemacht, und denen Reichs-Constitutionen A. 1710. inserirt worden, in welche auch alle ältere hereingerückt sind, ist nicht das allergeringste davon zu finden. Der im Jahr 1717. aber zwischen dem Hochseeligen Könige und der conföderirten République, durch das freundschaftliche Bezeigen des Allerdurchlauchtigsten Czaars von dem Fürsten Georgio Dolihoruki gemachte Tractat, kan auf diesen Fall mit nichten gezogen werden. Denn, ohne daß dieser Tractat mit dem Könige geschlossen worden, und durch den Todt dieses im unsterblichen Angedenken stehenden Herrn, so wie seinen Nutzen und Endzweck, also auch seine Krafft verlohren hat, so kan man doch in diesem Tractat gar keine Erwähnung von Rußland finden, ausser denen vorher angeführten Worten, als vermöge welchen dieser Tractat durch das freundschaftliche Bezeigen der Czaarischen Maj. zum Stande gekommen. Daß aber diese Worte keine Folgerung nach sich ziehen, oder auch nur eine Garantie in sich halten solten, muß ein jeder, welchem bekandt ist, worauf die Garantie beruhet, gestehen. Es ist aber dieser Unterscheid unter einem Mediateur und Garantieur wohl zu mercken, daß es eines Mediateurs Schuldigkeit ist, die mit einander verfallene Partheyen wieder zum Frieden zu bereden; damit aber beyde Theile den einmahl beliebten Frieden halten mögen, muß der Garantieur Sorge tragen. Wer aber diesen zwischen einer freundschaftlichen Mediation und Garantie bestehenden Unterscheid besser erkennen will, der darff nur den 36. Articul des Olivischen Friedens lesen, allwo er die Mediation und Garantie gar sehr wird unterschieden finden.

Wenn dieser Vertheidiger in unser Historie und denen
Reichs

Reichs-Constitutionen besser bewandert wäre, so würde er sich niemahlen unterstanden haben zu tadeln, daß bey der Wahl einige Woywodschafften nach Kriegs-Manier, andere aber ohne solche durch Land-Bothen sich eingefunden haben. Denn ohne daß der Convocations-Reichs-Tag, wie der Vertheidiger selbst gestehet, dieses auf den Willen einer jeden Woywodschafft hat ankommen lassen, so haben auch die alte Constitutiones denen weit abliegenden Woywodschafften erlaubt, diesem oder dergleichen Actui durch Land-Bothen beizuwohnen, mit nichten aber sie dahin verbunden, daß sie sich Mann vor Mann stellen sollten. Mit weit grösserem Recht könnte man dem Durchl. Litthauischen Stallmeister vor übel auslegen, daß er, um sein übeles Vornehmen durch Gewalt zum Stande zu bringen, eine grosse Anzahl von geringen Edelleuten mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag wieder die ausdrücklichen Rechte gebracht, und auch ganz gewiß das äusserste gewaget hätte, wenn ihn nicht der Respect gegen die in so viel 1000 Fahnen bestandene zahlreiche République, als welche zu der Zeit nach beständig beobachtetem Gebrauche gewaffnet zugegen ist, von diesem Vorhaben abgehalten hätte. Dieses haben die Sächsischen Partisans sich wohl sehr gewünscht, daß sie, eine ohnmächtige République findende, wieder das allgemeine Verlangen durch Gewalt den Churfürsten von Sachsen hätten ernennen können, welcher hernach zusehen möchte, wie er mit seiner Armée sich feste setzen und auf dem unrechtmässiger Weise erhaltenen Thron maintenir könnte.

Es continuiret aber dieser Anonymus seine Tügen noch weiter, vorgebende, daß auf dem Wahl-Felde die Wahl absolut auf die Person Ihro Maj. des Königes STANISLAI wäre restringirt gewesen, und daß derjenige, welcher nur eines andern einheimischen Candidaten gedacht hätte, schon ein Feind des Vaterlandes, ein Sächsischer Partisan wäre genennet worden, ja daß man solchen

solchen in Stücken zerhauen solte u. u. Allein es ist ihm sehr nöthig, diese solchen Scriptoribus so nützliche Regul vor allen Dingen zu lernen: Ein Tüchter muß ein gut Gedächtniß haben. Daß ihm diese Regul noch nicht bekandt gewesen, ist daraus zu ersehen, weil er dasjenige, so er oben gesagt, vergessen hat. Denn er führet selbst an, daß bey des Durchl. Primatis Herrumreitung derer Boywodschaften einige ihre Stimmen dem Durchl. Fürsten Wisniowiecki, Castellan von Cracau gegeben, deswegen aber weder die allergeringsten Bedrohungen, noch Stachel-Reden erduldet hätten.

Sein über die Bischöffe und Senatores hegendes Mitleyden, welche, wie er spricht, sich vor der Faction des Primatis fürchtende, und ganz indifferent das von denen Stimmen einer freyen Nation dependirende Glück der République erwartende, mit einem ihrer Sünde wegen erweichten Herzen zu denen Schoppen geritten, und jezo allezeit bereit wären ein Opfer zur Versöhnung der Freyheit abzugeben; dieses Mitleyden, sage ich, ist überaus eines Belachens werth, weil es sich im Ausgange gezeiget hat, wie er selbst gestehet, daß so wohl denen, welche auf den König STANISLAUM nicht gehalten, als auch denen, welche einen andern einheimischen Candidaten beliebet haben, kein Haar gekrümmet ist. Ueberdem haben ja die Senatores und Bischöffe, wenn sie auch gleich indifferent von denen Stimmen einer freyen Nation das Glück des Vaterlandes erwartet hätten, sich vor nichts zu fürchten gehabt. Was es aber mit diesem indifferenten Wesen vor eine Bewandniß gehabt, kan man aus der Nomination des Hochwürdigen Bischoffes von Posen, als welcher wegen seiner privaten und zum Faveur des Churfürsten von Sachsen ganz frey geführten Reden, der auf einen Piaten eyffrigst bestrebt gewesenen Adelschafft billig verdächtig gewesen, zur Genüge erkennen.

D

Die

Dieses ist noch lachenswürdiger, daß laut dem Bericht dieses Vertheidigers diejenigen Herren aus dem Senat und Adelschen Stande, welche vor die Freyheit der Wahl gestanden haben, ihre so theure Gesundheit auf bessere Zeiten verspahrende, an statt vor die Freyheit sich aufzuopfern, sich auf Praag mit einem höchst schandbahren und ärgerlichen Exempel aus dem Wahl-Felde begeben haben, vor welches so heroische Unternehmungen (wie jener Lügen Geist saget) ihre grosse Nahmen von denen Nachkommen sehr hoch werden gehalten werden. Wenn dieser Vertheidiger nicht einen scheinbahreren Vorwand, um diese so schändliche Entfernung zu beschönigen, hätte finden können, so wäre es besser gewesen, diesen Umstand gang mit Stillschweigen zu übergehen, als welcher doch seinen vermeynten grossen Helden gar nicht zur Ehre gereichet. Meiner Meynung nach ist der Probier-Stein derer Gedanken, welche diese Herren bey ihrer nach Praag unternommenen Entfernung gehabt haben, der Ausgang selbst, als welcher gar nicht zweiffeln lästet, daß sie, indem sie ihren Candidaten, es möchte auch kosten was es wolte, durchaus erhoben zu sehen begehreten, zu dem Ende sich auch mit der Muscowitischen Armée, auf welcher ihre einige Hoffnung beruhete, vereinigten, es vor eine höchstnöthige Sache hielten, sich über die Weichsel zu begeben, theils deswegen, damit sie bey der Wahl auf dem Wahl-Felde, allwo sie sich wegen ihrer geringen Anzahl den Zweck zu erreichen nicht getraueten, nicht zugegen seyn möchten, theils auch damit sie allda mit der Moscowitischen Armée sich mit leichterer Mühe vereinigen könnten.

Daß aber die Pragische Parthen, ehe sie sich über die Weichsel begeben, bey dem Herrn Crohn-Groß-Maréchal eine Protestation, wieder das bereits vorgenommene, und wieder das, so noch würde vorgenommen werden, sollten abgegeben haben, das ist

ist haupt falsch. Zum Beweis dieses führe ich keine fahle Worte an, wie etwan jener Betrüger thut, als welcher dafür hält, daß ein jeder seinem lügenhaften Vorbringen ohne einzigen Beweis, gleichsam als wenn es vom Himmel geredet würde, Glauben bezumessen schuldig wäre; sondern ich habe zu Garantieurs dessen, was ich vorbringe, die nach Praag Deputirt gewesene vornehme Senatores, welche, von da zurückkommende, der République ausdrücklich hinterbracht haben, daß, nachdem sie einen gewissen auff Praag sich auffhaltenden um die Ursache ihrer von dem Wahl-Gelde unternommenen Entfernung gefragt hätten, sie diese Antwort erhalten, daß ihre Abwesenheit den Fortgang der Wahl nicht hindern sollte, ja daß sie aus dieser Absicht sich nicht nach *Praag* begeben hätten, welches der Durchl. Cangler von Litthauen nebst dem Hochwürdigem Bischöffe von Posen nicht leugnen werden. Gesezt auch, daß die Praagische Parthey einige Protestation (welches doch falsch ist,) bey dem Herrn Cron-Groß-Maréchal eingelegt hätten, so würde dieser vornehme Minister, als welchem die Rechte und Gewohnheiten der République zur Genüge bekandt sind, selbige gewiß nicht angenommen haben, wohl wissende, daß er dazu denen Rechten nach nicht befugt wäre, und daß man laut unseren Rechten die Protestationes, wenn sie gelten sollen, nicht in dem Palais, sondern an dem Ort, wo die Berathschlagungen gepflogen werden, vorzunehmen schuldig ist und daß die mündliche im familiären Discours geschene Protestationes von keiner Gültigkeit sind.

Ich könnte hier alle die spizigen Stachel-Reden, mit welchen dieser ehrlose Mensch den Durchl. Primatem gang unverschämt lästert, und mit welchen er sich so gar unterstehet die hohe Königl. Maj. selbst anzugreifen, wieder auff ihn zurück schieben; Ja ich könnte den Praagischen Nominatorem als einen

Meynendigen, als einen Unterdrucker der Freyheit, und als einen der aus blindem Affect zu dem Churfürsten von Sachsen sich begeben hätte, beschuldigen; Den bey Praag unternommenen Wahl-Actum aber mit dem Mahmen einer unzeitigen Geburth etlicher unruhigen Köpffe belegen; den Erwehlten selbst als einen, den die Reichs-Gesetze von der Prætension zur Erbhne ausgeschloffen haben, ja der nach Pohlen, welches er doch mit seinen Waffen bezwingen will, zu seinem Unglück geruffen worden, nennen; seine Propositiones aber, als solche, welche nicht nur ein grosses Nichts versprechen, sondern auch unter angenehmen Expressionen der République ein unvermeidliches Joch drohen, ausschreyen: wenn ich der verwegenen Freyheit dieses Betrügers nachahmen wolte. Allein die Ehre dererjenigen, welchen man auff andere Weise nicht schaden kan, durchzuziehen, ist ein Zeitvertreib vor gemeine Canaillen, nicht aber vor mich.

Ich solte hier wohl nichts von denen Gesetzen, die jener Pasqvilant anführet, und welche Ihro Majestät den König STANISLAUM von der Erone ausschliessen sollen, gedencken, weil auff selbige schon lanast und zwar zu unterschiedenen mahlen geantwortet worden (+): Damit aber dieser Anonymus sich nicht düncken lasse über diesen Punct zu triumphiren, so will ich auff eine jede Constitution, so er anführet, besonders antworten.

Es ist meinem Hochzuehrenden Herrn bekandt, unter was

(+) Hievon ist zu lesen die Schrift, so in Warschau unter dem Titul: Zebranie racyi y reflexii etc. Kurzer Inhalt der Ursachen und Reflexions etc. heraus gekommen ist; So auch eine andere allda gedruckte Schrift, unter dem Titul: Prawdziwe racye iaknaykrocey zebrane etc. Wahrhaftige auff's kürzeste zusammen getragene Ursachen, im Additament No. 2.

was vor einem Tumult frembder Waffen und mit was vor
 Gewaltthätigkeiten der im Jahr 1703. zu Lublin gewesene Reichs-
 Tag, gehalten worden; es können auch alle, welche bey dieser
 Tragödie zugeaen gewesen, davon ein Zeugniß geben. Was
 vor ein grosser Theil derer, welche auff diesem Reichs-Tage
 versammelt waren (unter denen auch der Herr Cardinal selbst
 sich befand), widersezten sich nicht auff's allerseuerlichste
 der Freyheit, indem sie von denen Hoch-Pohlen den Anfang
 machten, als welche auf diesem Reichs-Tage ohne die allerge-
 ringste rechtmäßige Ursache zu denen gemeinen Rathschlägen
 nicht solten zugelassen werden, und zwar aus dieser einzigen Abs-
 sicht, damit diese sicherer wären, daß jene nicht vor die Freyheit
 reden könnten. Wie die Hoch-Pohlen dieses sahen, so protesti-
 reten sie wieder alles, so man auf diesem Reichs-Tage vorneh-
 men würde, und ein jeder reisete wiederum nach seiner Provin-
 ce, alwo sie dieser Ursache halber eine Confæderation machten.
 Ja es ist eine augenscheinliche Sache, daß die ganze République
 die auf diesem Reichs-Tage beliebte und niedergeschriebene
 Straffe vor nichts geachtet, weil sie wenige Jahre hernach, nicht
 beobachtende den auf diesem Reichs-Tage abgeschwornen Eyd,
 nach der Reise des Königes Augusti nach Sachsen, ein Interre-
 gnum einmüthig publicirete (†); ja was noch mehr hierzu kom-
 met, so hat die ganze République freywillig, weil sich keiner dar-
 um sonderliche Mühe gegeben, dem Erwehlten (welcher durch
 diesen Reichs-Tag schon zum voraus als ein Feind des Vater-
 landes ohne die geringste Hoffnung zur Pardon war erkläret
 worden) im vierzehenden Jahr hernach durch den zur Ausmit-
 telung angestellt gewesenen Reichs-Tag die Pardon offeriret,
 D 3 wenn

(†) Zaluski Tom. 3. pag. 810.

wenn er nur innerhalb 3. Monathen sich in Pohlen wiederum eingefunden hätte.

Von der im Jahr 1704. zu Sandomir gemachten Conföderation ist eben dieses zu verstehen. Denn ausser daß diese Conföderation, was ihren Stylum betrifft, mehr ehrenrührische oder fürchterliche, als unsern Constitutionen gemässe Worte führet, so giebet sie auch augenscheinlich Anlaß zu einem Krieg, in welchen sie sich ohne vorhergegangenes reiffes Ueberlegen gestürzt hatte. Die Formul des in dieser Conföderation beschriebenen Endes, welchen der Durchl. Primas, der damalige Bischoff von Chelm nebst andern abgeschworen, benimmt Ihro Maj. dem Könige STANISLAO nach dem Tode des Königes Augusti II. mit nichten den Weg zur Krone, wie ein jeder am Ende dieser Conföderation, welche durch ein bis dato nicht geschehenes Exempel unter die Reichs-Constitutiones gebracht und was noch mehr von privat Verfassern denenselben ungebührlicher Weise annectirt worden, selbst lesen kan. Man muß sich wundern über die Bosheit dieses Pasquilanten, als welcher durchaus, wenn er auch gleich Lügen hervorbringen sollte, den Durchl. Primatem vor einen Meynendigen beschuldigen will; daer doch mit weit besserem Recht dem Praagischen Nominatori diesen Titel hätte beylegen können. Daß aber der Durchl. Primas den bey dieser Conföderation geleisteten End gehalten hat, ist eine augenscheinliche Sache, denn dieser End ist nur einzig und allein, um Ihro Maj. den König Augustum auf dem Throne zu erhalten, beliebt worden, welchem auch der Durchl. Primas bis an seinen Todt die Treue unverbrüchlich gehalten hat.

Was von der Sandomirischen Conföderation gesagt worden, daß muß auch alles von der im Jahr 1710. zu Warschau gehaltenen Convocation, in welcher nur obenhin Erwähnung geschieht des in die Constitution des Lublinischen Reichs-Tages

und

und in die Sandomirische Confoederation wegen dieser Materie eingerückten Articul, verstanden werden.

Der im Jahr 1717. gehaltene, und im folgenden Jahr nehmlich 1718. auf dem Reichs-Tage zu Grodno approbirte, Vermittelungs-Reichs-Tag hat Ihro Maj. dem Könige STANISLAO eine Vergessung aller Beleidigungen zugestanden, jedoch mit dieser Condition, daß er innerhalb 3. Monathen möchte nach Pohlen zurück kommen. Weil aber diese Condition wegen augenscheinlicher Lebens Gefahr (als worauf man an der Gränze schon wartete) zu erfüllen unmöglich war, so muß selbige so angesehen werden, als wenn sie nicht adjicirt wäre: um soviel mehr, weil von dieser Zeit an Ihro Maj. der König STANISLAUS wieder Ihro Maj. den König Augustum II., welchem es doch am meisten angieng, keine Feindseligkeit nach dem Sinn der République begangen hat. Daß aber dieses die Meinung der République gewesen, ist eben hieraus zu ersehen, weil es niemahlen zur Confiscation seiner Güter gekommen, auch so gar nicht einmahl auf allen bis jezo gewesenenen Reichs-Tagen davon die allergeringste Erwähnung geschehen ist.

Um nun dem Pasquilanten das Maul gänglich zu stopfen, so ist es genung mit wenigem zu sagen, daß, wenn auch gleich einige Hinderniß (so doch falsch ist) Ihro Maj. dem Könige STANISLAO zur Krone zu gelangen im Wege gewesen wäre; so hat doch die ganze République, als welche, auf dem Wahl-Reichs-Tag versammelt seyende, ohne von jemand zu dependiren, ungebundener Hände sich bedienen kan, Gesetze zu geben und zu interpretiren, wie solches die Constitution von Anno 1567. exprimiret, dieses alles, indem sie ihn einmüthig vor
ihren

ihren Herrn erwehlet, aus dem Wege geräumt (+). Dieses alles aber kan von dem Churfürsten von Sachsen, als welcher durch die auf dem Convocations-Reichs-Tage, von der im schönsten Frieden lebenden République, verfertigten Constitution von der Crone ausgeschlossen, und von einem kleinen Händchen voll Leute, welche doch von denen Wojwodschafften dahin nicht authorisirt waren, ausgeruffen worden, weder geredt noch gedacht werden. Wenn wir aber genauer erwegen, was Ihre Maj. der König STANISLAUS hieby gethan haben; so ist es dieses, daß Ihre Königl. Maj., die jetzigen Conjunctionen betrachtende, wie nehmlich das Königreich Pohlen denen Teutschen sollte auf ewig abgetreten werden, sich gleich anfangs vor das Beste der Freyheit opponiret haben, in Willens das teutsche Joch von uns abzuwälzen, noch ehe, als wir uns darzu gewöhnen möchten.

Was aber von der aus 1000. Persohnen bestandenen Assistance des Durchl. Herrn Primatis bey der auf dem Wahl-Felde geschehenen Herumreitung derer Wojwodschafften, insgleichen von der Vereinigung mit der Praagischen Faction in diesem Pasquil enthalten ist; ist alles grund falsch. Denn daß erstlich der Durchl. Primas zu der Zeit kaum den zehenden Theil von tausend bey sich gehabt, unter welchen doch nicht wenige Geistliche gewesen, kan ich mit 1000. Zeugen beweisen, nehmlich mit denen, welche zu der Zeit auf dem Wahl-Felde gewesen sind. Gesezt auch, daß bey Ihm eine Anzahl von tausenden

(+) Constit. 1567. fol. 27. Weil dieses allezeit in der Macht und in der Gewohnheit dieses Königreichs gewesen, nach Nothdurfft und Erforderung der Zeiten die Geseze zu corrigiren, zu mäsi-gen, zu verändern, zu vermehren, und neue zu machen mit Consens aller Stände.

senden (welches doch erlogen) zur Assistance gewesen wäre; so hätten doch diese, die aus hundert tausend gewasnet-parat stehende Mannschafft nicht unterdrücken können. Mit eben so viel Zeugen kan ich auch erweislich machen, daß auf dem Wahl-Felde auch nicht eine Fahne zugegen gewesen, welche sich hätte Ihro Maj. dem Könige STANISLAO wiedersetzen sollen. Ob nun gleich im Anfang 3. oder 4. Rittmeistere sich fanden, welche diesem Erwehlten contrair waren, so haben doch ihre Fahnen den König STANISLAUM vor einen König ausgerufen. Ja als den Tag darauf die Nomination erfolgte, so hat auch nicht ein einziger von ihnen sich mit der allergeringsten Contradiction gemeldet; sondern sie haben vielmehr alle dem Neuerwehlten mit grosser Freude und ohne einzigen Zwang zur glücklichen Erwehlung gratuliret. Was aber dieser Anonymus von der mit Fleiß unternommenen Contradiction des Herrn Kamiński lüget, das meritiret keiner Antwort. Denn die Sächsische Parthey kan keine einzige Boywodschaft nahmentlich machen, welche sich nach der einmüthig geschehenen Wahl mit ihr sollte vereinigt haben. Weßwegen denn auch dieser Anonymus keine mit Namen nennen will, weil auf diese Weise sein Betrug sich desto eher an den Tag legen würde. Ja daß sich ein grosses Theil der République zu der Praagischen Parthey sollte geschlagen haben, ist durchaus falsch. Denn wenn dieses wahr wäre, so hätte ja wohl gewiß die Praagische Parthey den vor die Freyheit erhitzten Adel, als welcher nach vollendeter Wahl auf niemandes Einreizen nach Praag ging und die, durch den Convocations-Reichs-Tag und das Manifest der République vor Feinde des Vaterlandes erklärete, zum Gehorsam bringen wolte, nicht so sehr gefürchtet, da sie über dem, aus genommen die Regimenter, welche der Herr Cankler von Litthauen wiederrechtlich mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag gebracht hatte, viel

E

schwacher

schwacher, als die Anzahl der Adelschaft, waren. Am besten aber legen die Conföderationes die Unwarheit dieses Verruges an den Tag, als welche mitten unter denen Muscowitischen und Sächsischen Waffen meist von allen Wojwodschaften, da so gar die feindlichen Waffen schon wirklich grassiren, bey sehr zahlreichem Zulauf des Adels, der zur Rettung der fallenden Freyheit seine letzte Kräfte dran sezet, ihren Anfang nehmen und die Majestät des rechtmäßiger Weise erwählten Königes, nemlich des Allerdurchlauchtigsten Königes STANISLAI, tapffer zu schützen schweren. Diese effectus legen dem ganzen Europa vor Augen, mit welcher Einigkeit, mit was vor Friede, mit was vor genauer Beobachtung des freyen Veto, in was vor einer grossen Anzahl des wehlenden Volcks und von welcher République der Churfürst von Sachsen zum Pohlnischen Könige erwöhlet worden. Ob nun wohl in der ganzen Pohlnischen Historie kein Exempel ist, welches diese falsche Wahl authorisiren könnte; so schickte sich doch wohl am allerbesten hiesher die falsche Wahl des Kaysers Maximiliani, jedoch mit diesem Unterscheid, daß Maximilianus, ob gleich nicht an dem gewöhnlichen Ort, noch in der bestimmten Zeit, doch aber von dem Primate in Gegenwart und mit Bewilligung meist aller Senatoren, nachdem sie vorher im Wahl Felde eine Protestation gemacht hatten, proclamiret worden. Diesem allen ungeachtet sind doch von dieser Wahl des Maximiliani in der Constitution von Anno 1576. fol. 240. folgende Worte enthalten:

„Auch dieses bemerckende, daß diese Wahl unordentlich
 „cher Weise, weder auf dem darzu privilegirten, publicir-
 „ten, beschriebenen, mit Schranken bezeichneten und mit
 „dem allgemeinen Frieden versehenen Ort, noch auch in
 „der

„der gehörigen Zeit bey Einwilligung einer unzähligen
 „Menge aller Stände geschehen ist; aus diesen, auch an-
 „dern grossen und wichtigen Ursachen mehr billigen wir
 „all dieses Verfahren, was sich nur ichts bey der wieder-
 „gen Wahl zugetragen hat, im geringsten nicht, nehmen
 „auch selbiges mit nichten an, weil wir sehen, daß es de-
 „nen Rechten und der allgemeinen Freyheit zu wieder-
 „läuft.“

Daß aber, weil die auf Praag befindliche an den Ort,
 wo die Rathschläge gepflogen werden, hingebethen wor-
 den, daher zu schlüssen, so, wie jener Anonymus schlüsset:
 Ergo können sie nicht vor Abwesende gehalten werden;
 ist gewiß eine Haupt dumme Illation. Denn so viel kan ja wohl
 ein jeder begreifen, daß man die, so würcklich gegenwärtig sind,
 nicht nöthig habe an den Ort, wo man denen Consiliis oblie-
 get, hinzubitten, sondern dieses muß man denen Abwesenden
 thun, welche alstenn, wenn sie invitiret worden und sich nicht
 stellen, ihre Abwesenheit und die ihnen entgangene Stimme
 keinem imputiren, noch auch ihre Unwissenheit vorschützen kön-
 nen; weil sie sind erinnert worden, daß die Zeit zur Nomina-
 tion eines Königes bald erfolgen würde.

Der Herr Crohn-Regimentarius hätte wohl sehr übel ge-
 than, wenn er aus dem Königlichen Palais, in welchem sich ei-
 ne nicht geringe Anzahl Sachsen mit Kriegs-Ammunition ver-
 sehen (wie es sich nachgehends gezeiget hat,) als in einer Fe-
 stung verwahret hatten, das Pulver, die Kugeln, das Gewehr

und andere Kleas Rüßungen mehr nicht weg genommen hätte; um so viel mehr, weil er ja gewisse Nachricht hatt, daß die in Warschau sich aufhaltende Sachsen mit denen Muscowitern Abrede genommen, die Unsrigen eben zu der Zeit, wenn die Muscowiter anfangen würden sie von forne zu attaquiren, von hinten anzugreifen, und daß etliche von denen Officiers der Garde, um dieses Vorhaben in den Stand zu bringen, wären bestochen worden. Es ist meinem hochzuehrenden Herrn bekannt, was unsere Constitutiones von denen bey uns sich aufhaltenden frembden Ministren schreiben; so gar mit diesem Zusatz, daß wenn nach geschehener Warnung diese Ministri aus Warschau nicht weichen wolten, so sollen sie der Sicherheit, welche ihr Character sonst mit sich führet, nicht weiter zu genießten haben (+).

Es ist eine bekannte Sache, daß die Sächsischen Ministri, die doch nur unter dem Character der Commissarien zur Bezahlung der von dem Hochseeligen Könige hinterlassenen Schulden nach Warschau gekommen waren und an statt einer Satisfaction Factiones anrichteten, etliche mahl sind ersuchet worden, sich aus Warschau zu entfernen: allein sie haben dieses zu thun sich durchaus geweigert, dahero sie denn schon dieser Ursache wegen als Feinde des Vaterlandes nach dem Rigueur des oberwehnten Gesetzes hätten tractiret werden können. Da nun dieses ihr feindliches Vorhaben und das nach dem Völker-Recht

(+) Im Fall diesem unserm Willen und Rechte die Gesandte nicht nach leben werden; so soll mit ihnen nach der Schärffe der erwöhten Confederation verfahren werden, ja sie werden sich nicht mehr der Sicherheit ihres Characters zu erfreuen haben. Und hierauf sollen die Hochgebohrne Herren Maréchals beyder Nationen, laut der ihnen obliegenden Pflicht, acht zu haben und denen alhier ankommenden Gesandten von diesem Gesetz eine Notice zu ertheilen schuldig seyn. Conf. 1683. Fol. 6.

Necht mit denen Feinden der République gehegte Verstandniß aus unzweifelhaften Beweis Gründen sich augenscheinlich gezeigt hat, so frage ich einem jeden, ob man dergleichen kühnes Unternehmen von frembden Ministren zu leiden schuldig sey? und, wenn die bey andern Höfen und Républiques sich aufhaltende Ministri dergleichen vor zu nehmen sich unterstünden, ob man sie nicht als declarirte Feinde des Vaterlandes tractiren würde?

Der Herr Regimentarius aber hat nicht so gleich diese Extrema ergriffen, sondern sie vorhero ersuchen lassen, daß sie erlauben möchten, bey ihnen eine Revision vorzunehmen, um zu erfahren, wie viel Mannschaft und Gewehr sie bey sich hätten? Da sie aber auf dieses so freundlich geschehenes Ansuchen sich so aufgeblasen und hartnäckig bezeigten, als es wirkliche Feinde nicht ärger machen können; so hat der Herr Regimentarius sich genöthiget gesehen, die ihm von der République anvertraute Macht zu gebrauchen. Daß er aber dieses nicht aus der Absicht, um sie zu lädiren, gethan, hat der Ausgang selbst gezeigt, weil sie alle, so bald sie sich ergaben, ohnbeschädigt sind frey gelassen worden. Wo aber nachgehends durch die Lizenz des Pohnischen Soldaten, als welcher, wie mein hochzuverehrender Herr weiß, bey solchen Gelegenheiten nicht zu zähmen ist, sollte etwas mehreres in Warschau seyn unternommen worden, daß kan man dem Herrn Regimentario mit Recht gar nicht beymessen.

Nachdem nun dieser hartnäckige Pasquillant allen seinen Gift auf die wahrhaftigen Söhne des Vaterlandes, auf den Durchlaucht. Primatem, ja selbst auf den Gesalbten des Herrn ausgelassen; So beschreibet er ihre vorgenommene Wahl (welche man billiger einen Complot böshafter Leute nennen könnte) mit sehr kurzen Worten, denn weitläufig hat er sie nicht

Beschreiben wollen, um seine Blöße nicht zu entdecken. Damit nun mein Hochzuehrender Herr hievon eine rechte Idee bekommen möge, so muß ich, wiewohl ganz kurz, den Anfang, Fortgang und das Ende dieser unglücklichen Intriguen beschreiben.

Als nach dem Tode des Königes Augusti II. der Durchl. Churfürst von Sachsen sich gefallen ließe einen Candidatum zur Crone von Pohlen abzugeben, welches ihm, so wie allen andern benachbahrten Herren, frey stunde; so haben sich etliche Senatores und Beampte aus der Adelschaft gefunden, welche diesem seinem Verlangen nicht contrair zu seyn schienen, als nemlich der Durchlauchtige Bischof von Cracau, der Hochwürdige Bischof von Posen, die Herren Woywoden von Podlachten, Chelm und Czernichowien, der Fahnrich und Cronz Küchen-Meister, zu welchen auch der Fürst und Woywod von Nowogrodeck kan gerechnet werden. Jedoch dem Vorhaben dieses Herrn stund eine grosse Verhinderung im Wege; nemlich die Aufschliessung, welche der Kaysrer mit der Czaarin durch geheime Verabredung unter sich festgesetzt hatten, indem sie so wohl Ihro Majestät dem König STANISLAUM, als auch den Durchl. Churfürsten von Sachsen mit zusammen gesetzten Kräften von der Pohlischen Crone excludiret hatten, und zwar den ersten aus ihren geheimen Absichten, welche in einer schon längst in Warschau herausgekommenen gewissen Schrift, unter dem Titul: Wahrhaftige Ursachen, ganz deutlich exprimiret sind; den andern aber, das ist den Churfürsten von Sachsen, wegen der zwischen dem Hause Sachsen und Frankreich nach dem Tode des Hochseeligen Königes geschlossenen Alliance wieder die Ratione der Succession des Oesterreichischen Hauses beliebte Kayserliche Disposition.

Diese Kayserliche Projecte, welche in Pohlen ohnmöglich kunten verborgen bleiben, haben einigen Pohlischen Herren Hoffnung

Hoffnung gemacht, daß, weil diese 2. Potentaten sich denen beyden zur Besteigung des Pohlnischen Throns mächtigsten Candidaten enffriegt widersetzen wolten, alsdenn einer von denen einheimischen Candidaten durch seine Macht die Crone erhalten könnte.

Mit diesen Gedanken ist anfänglich der Herr Woywod von Cracau schwanger gegangen, als welcher, die Crone schon wirklich in seinem Gehirne habende, so wohl den Churfürsten von Sachsen, als den Allerdurchl. König STANISLAUM von dem Thron auszuschließen sich enffriegt bemühet. Die Fürsten Wisniowiecy, der Fürst Sanguszko und der Fürst Radziwit, Litthauischer Stall-Meister, achteten sich nicht geringer zu seyn, als der Woywod von Cracau und fahmen deswegen mit ihren Prætensionen zur Crone zu gelangen ebenfalls hervor. Andere aber von denen Einheimischen Candidaten, welche mit nicht geringerm Recht zur Erbhne concurriren konten, nachdem sie Nachricht von denen zwischen dem Kaiser, der Czaarin und dem Churfürsten von Sachsen neu gepflogenen Unterhandlungen eingeزogen hatten, als die den Weg hierzu verbahnen möchten, haben sich nicht einmahl als Candidaten zur Crone angegeben. Denn als der Kaiser dem Churfürsten von Sachsen die Pohlnische Erbhne offerirete, wenn er von seiner auff das Haus Oesterreich habenden billigen Prætension und von der mit Frankreich geschlossenen Alliance abtreten würde; ergrieff der Churfürst diese Geleegenheit mit beyden Händen; trat von dem mit Frankreich geschlossenen Tractat ab; unterschrieb die pragmatische Sanction und entsagte sich der wegen der Succession in dem Hause Oesterreich habenden Prætension; Darauff wurde ein neuer Tractat zum Stande gebracht, vermöge welches der Kaiser und die Czaarin einander versprachen, den Churfürsten von Sachsen, es möchte auch kosten was es wol-

te, auf den Pohlnischen Thron auch mit Gewalt zu erheben.

Damit nun diese ihre Intentiones zum Stande kommen möchten, so meldeten sie sich anfänglich mit der Ausschliessung Thro. Majest. des Königes STANISLAI von der Crohn Pohlen; wohlwissende, daß nur dieser der einzige wäre, welcher ihrem so mächtigen Candidaten in seinem Vorhaben ver hinderlich fallen könnte, und daß die andere einheimische weder so viel Macht noch auch so viel Geld habende Candidaten leicht würden können gezwungen werden, von ihrer Prætension abzustehen. Da sie aber gewahr wurden, daß diese Ausschliessung keinen Effect nach sich ziehen würde, au contraire eine freye Nation, die ohnedem dem Befehl derer benachbahrten Potentaten zu gehorchen ungewohnt ist, noch erbitterter machte, so fahimen sie mit dräuenden und recht hochmüthigen Declarationen hervor, versichernde, daß sie mit nichten in die Erwehlung des Königes STANISLAI willigen, sondern sich derselben mit der ihnen von Gott verliehenen Macht widersetzen würden, und daß sie zu dem Ende ihre Armées schon an denen Pohlnischen Grängen stehen hätten.

Als nun die Sächsischen Ministri und Adhærenten hierdurch sicher gemacht wurden, so haben sie sich öffentlich verlauten lassen, daß es ihnen an den Stimmen einiger Edelleute (als welche vor Geld zu bekommen es niemahlen schwer fällt) genung wäre, damit sie, eine Spaltung machende, unter Hülfe der Kaiserlichen und Muscowitischen Armées, die schon auff den Grängen, die Freyheit der Wahl zu unterdrucken, warteten, ihren Candidaten erheben könnten. Ja sie führten noch dieses hinzu, daß schon ein Bischoff auff ihrer Seite wäre, welcher an statt des Primatis, als auff den sie sich keinen Staat machen durfften, ihren Candidaten zum Könige ernennen würde.

Nachdem nun laut der genommenen Abrede die Muscovitische Armée bey Zeiten in Litthauen eingerückt war und gegen Warschau, allwo sie noch vor Endigung der Wahl hinzukommen gedachte, immer näher marchirete, auch vorher mit ihren Partisans verabredet hatte, die Wahl bis zu ihrer Ankunft zu verzögern; So verfügten sich zu dem Ende alle, die Ihro Majestät dem Könige STANISLAO zu wieder waren, und sowohl die, so auf den Churfürsten von Sachsen hielten, als auch die, welche wegen ihrer privat-Prätensionen sich mit leerer Hofnung speiseten, aus dem Wahl Felde nach Praag und erwarteten alda des aus Rußland ankommenden Succurses. Als dieses die auf dem Wahl-Felde versammelten Stände der République mercketen, gedachten sie, um diesem auf die Pohlische Freyheit abzielenden höchst schädlichen Streich vorzukommen, die Erwehlung und Ernennung des neuen Königes, laut der auf dem Convocations-Reichs-Tage gemachten Verordnung, zu beschleunigen. Es wurden zu dem Ende zu unterschiedenen mahlen aus dem Wahl-Felde nach Praag Deputirte geschickt, welche denen allda sich aufhaltenden, von der erfolgten Proclamation eines Königes Nachricht ertheilen und sie zu selbiger invitiren solten. Allein alle diese Deputationes halfen nichts bey denen, welche das denen Muscovitern von sich gegebene Wort zu brechen entweder nicht wolten oder sich fürchteten, dann sie fertigten allezeit die Deputirte von sich ab unter allerhand prætexten, welche doch nur zur Verzögerung der Wahl, bis die Muscoviter sich nähern möchten, zielten.

Als nun keine Hofnung von ihrer Zurückkunft mehr übrig war, die Moscovitische Armée auch täglich immer näher anrückete; so wurde unter einer Bewundrungs würdigen Vereinigung derer Gemüther, und, wie mein Hochzuehrender Herr weiß, unter völliger Freyheit der Stimmen, die Wahl den 12.

F

Sept.

Sept. auf dem darzu bestimmten Ort verrichtet. Den dritten Tag darauf, nemlich den 14. Sept. verfertigte das Händchen voll Malcontenten bey sich auf Praag ein Manifest und schickten die von keinem unterschriebene, noch in die Acta publica inferirte Copie davon den Tag darauf nach Warschau; sich sehr in selbigem beklagende über die auf dem Wahl-Felde sich imaginirte Gewalt und über die Beschleunigung der Nomination des neuen Königes, zugleich wieder diese Nomination protestirende. Jedoch außer daß dieses Manifest lauter falsche Betrügereyen und leere Prätexte in sich begreiffet, so ist solches eine allzuspäte Hülffe. Denn es wird einem jeden bekannt seyn, daß die Protestationes wieder das, so auf denen Reichs-Tagen vorgenommen wird, wenn sie von einer Gültigkeit seyn sollen, auf dem Reichs-Tage bey dem Actu selbst verfertiget werden müssen. Den daß es nach bereits geendigtem Reichs-Tage einem jeden frey stehen sollte wieder die auf demselben beliebte Constitutiones zu protestiren, ist eine unerhörte Sache; ja wenn dieses statt finden sollte, so würde es ohnfehlbarh einen Ruin der ganzen République und aller Rechte nach sich ziehen. So wie nun dieses von allen Reichs-Tagen zu verstehen ist, wieviel mehr von dem Wahl-Reichs-Tage, als auf welchem aus dieser einzigen Absicht eine dreyfache Anfrage von dem Durchl. Primate geschicht, damit zu der Zeit ein jeder, dem es beliebt, protestiren kan.

Wie nun die Muscowitische Armée immer näher rückte, gieng ihnen die Praagische Parthey entgegen und nachdem sie sich mit ihnen vereiniget hatte, fehreten sie wieder zurück nach Praag. Da sie aber gewahr wurden, daß sie wegen tapfferen Widerstandes der Cron-Armée zur Vollführung ihrer vorhabenden falschen Wahl über die Weichsel zum Wahl-Felde nicht gelangen kunten; so bewilligten sie, um nicht die Zeit aus den Händen

Händen fahren zu lassen (weil es schon der letzte Tag derer zu dem Wahl-Reichs-Tag aufs längste angeordneten 6. Wochen war, hiernächst auch der Muscovitische General zu verstehen gab, daß man den Churfürsten von Sachsen durchaus zum Könige erwehlen müßte), und zwar einige aus Affect, andere aus Desperation, noch andere aber (deren die meisten waren) aus Furcht auf ihren Candidaten, als welchen der vorz erwähnte und alles zu der Zeit regierende Muscovitische General mit dem Bischoff von Posen ernannten. Und dieses ist die schöne Beobachtung aller Rechte! Dieses ist die Solennität des freyen Veto! Diese Freyheit ist es, welche eine so denkwürdige und von Anfang der République ohne Exempel seyende Wahl stüzet!

Damit ich nun diesem Lügner gänglich das Maul stopfen möge, als welcher mit der größten Unverschämtheit vorgiebet, daß diese falsche Wahl einmüthig, bey genauer Beobachtung des freyen Veto, bey Zahlreicher Gegenwart des wehlenden Volkes verrichtet worden, und daß der General Lascey, Commandant der Muscovitischen Armée, mit selbiger gar nichts zu thun gehabt habe (welches er doch Kindern nicht aber verständigen Leuten überreden mag); so wird es genug seyn, wenn ich hiervon das Zeugniß des Herrn Lascey, Russischen Generals, als eines in dieser Sache über alle Massen glaubenswürdigen Zeugen anführe. Denn dieser schreibt an das Ministerium zu Petersburg in einem unlängst aufgefangenen Briefe, dessen Original ich zu seiner Zeit auf weisen kan, unter andern folgender Gestalt: Daß er die Herren Pohlen, welche unter sich, wegen eines Candidaten nicht einig gewesen wären, theils mit Versprechungen, meistentheils aber mit,

Bedrohungen dahin gebracht hätte, daß sie zu ihrem Könige den Churfürsten von Sachsen hätten, erwehlet, als welcher mächtig genug ist, sich auf dem, Thron zu erhalten und seine Adhærenten zu schützen. Eben dieser Politique des Generals Laszy ahmet auch der Bischoff von Posen nach, indem er in seinem herausgegebenen Universal väterlich erinnert, daß ein jeder, der seine Güter von dem Schwerdt und Feuer befreien wolte, den von ihm Erwehlten als einen König zu regardiren sich angelegen seyn lassen möchte.

Was aber die Zahl des wehlenden Volkes, die bey dieser schändlichen Tragödie zugegen gewesen sind, betrifft, so ist sie so gering, daß sie, ohne Schamroth darüber zu werden, nicht hervorgebracht, noch, ohne zur grösssten Beschämung des Vertheidigers, nahmentlich gemacht werden kan. Denn es sind allda erstlich keine nach gewöhnlicher Art versamlte Woywodschaften, kein District, auch keine Landschaften zugegen gewesen. Senatores, so viel ich weiß, sind nicht mehr als 10. gewesen, nemlich der Fürst Lipski, Bischoff von Cracau; Hofius, Bischoff von Posen; die Tit. præm. Herren Lubomirski, Woywod von Cracau; Oginski, Woywod von Trock; der Fürst Radziwil, Woywod von Nowogrodek; Sapiieha, Woywod von Podlachien; Czapski, Woywod von Culm; Potulicki, Woywod von Czernichowien; Dunia, Castellan von Radomsko und der Fürst Wisniowiecki, Cansler von Litthauen. Von denen Cron-und Litthauisch-Adelichen Beamteten, welche bey uns auf denen Reichs Tagen über andere Edel Leute keines Vorzuges geniessen, obgleich unter der vorigen Regierung die Sächsischen Ministri, denen doch unsere Rechte

Rechte unwissend waren, ihnen einige Distinction vor der Ritterschaft unbilliger Weise zugeeignet haben, indem sie selbige denen zur Erbhne gehörigen Ministern gleich geachtet; von diesen Beamteten, sage ich, sind nur 4. bey dieser falschen Wahl zugegen gewesen, nemlich der Herr Branicki, Erbhne Fähnrich; der Fürst Radziwit, Stall Meister von Litthauen; Cerner, Erbhne Küchen-Meister und Poninski, Erbhne Instigator und ohne eingetragenes Recht, zum præjudice des von allen Woywodschaften einmüthig auf dem Wahl-Felde erwählten rechtmäßigen Maréchal des Herrn Radzewski, creirter falscher Maréchal; obschon dieser Herr Poninski keinen Character, noch auch eine Instruction von keiner einzigen Woywodschaft gehabt, auch auf keinem Land-Tage zugegen gewesen ist, weil er zu der Zeit, als die Land-Tage vor dem Wahl-Reichs Tag gehalten wurden, noch nicht aus Schweden, als wohin er in Gesandtschaft von der République geschickt gewesen, zurück gekommen war; ja er hat sich so gar zu keiner Woywodschaft währende der Zeit der Wahl bekennet, als zu welcher Zeit doch ein jeder, der sich seiner Stimme bey der Wahl bedienen will, schuldig ist in der Woywodschaft, in welcher er possessioniret, seinen Nahmen anzugeben; wie dieses aus denen Wahl-Acten derer Könige Michaelis II. Johannis III. und Augusti II. ein jeder ersehen kan. Ob nun über diese oberwehnte Herren von denen Senatoren oder Erbhne- und Litthauischen Beamteten noch mehrere zugegen gewesen, kan ich nicht vor gewiß wissen. Jedoch bin ich versichert, daß man aufhöchste 2. oder 3, aber nicht mehr, zu der mehrerwehnten Zahl wird hinzuzufügen finden. Aber was haben diese wenige gegen so viel zu bedeuten! Was ist dieses vor ein Vergleich mit bey nahe 100000. Senatoren und Land-Bothen, welche auf dem Wahl-Felde zugegen gewesen sind, wie man solches aus denen Unterschriften des wieder die Muscowiter gemachten Manifests

ersehen kan? Außer diesen 14. Herren ist eine so geringe Anzahl der entweder darzu bestochenen, oder auf dem Wege von denen Muscovitern aufgefundenen, oder auch aus der Nachbarschaft mit Gewalt auf Wagen darzu geführten Edel-Leuten zugegen gewesen, daß mir versichert worden, es hätte das ganze Händchen voll bey diesem Actu persöhnlich sich befundenen Edel Leute, die Bediente, ja gar die geringsten Knechte mit eingerechnet, nicht mehr als 500. Köpffe ausgemacht. Ich will aber freygebig seyn und supponiren, daß sich auch alda 2. bis 3000. von denen auf falsche Weise wehlenden gefunden hätten! Was ist auch das wieder 100000. zur Zeit der einmüthig beliebten Wahl Ihro Majestät des Königes STANISLAI auf dem Wahl Felde zugegen gewesenem Wehlenden vor eine geringe Anzahl? Die einzige Sandomirische Wojwodtschaft hat ja zu der Zeit mehr als 3000. Edel Leute ausgemacht, und doch haben sie alle einmüthig diesen Herrn beliebt. Von dem Ort, von der Zeit, von dem Maréchal, von Herumreitung derer Wojwodschaften, welche doch von dem Nominatore vor der Proclamation des neuen Königes nothwendig geschehen muß, will ich keine Erwähnung thun, weil ich weiß, daß mein Hochzuehrender Herr nebst allen Unpartheyischen aus denen bereits herausgekommenen Schriften, als welche klar ausführen, daß dieser Ursachen halber die prätendirte Wahl des Churfürsten von Sachsen, auch nicht einmahl den Schein einer rechtmäßigen Wahl habe, von der Nullité derselben schon längstens werden überführet seyn.

Mit einem Wort, alles dasjenige, womit die Niedriggesinneten die Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes STANISLAI und dessen mit dem Königlichen Titul schon prangenden hohen Persohn, imgleichen dem Durchlaucht. Primate und allen andern Patrioten bößhafter Weise beschuldigen, kan man

man mit dem allergrössten Recht unvergleichlich auf sie selbst appliciren und ihnen auf diese Art die Mäuler stopffen.

Ich will mich mit der Refutation dessen, was der Vertheidiger zur Entschuldigung des Bischoffes von Posen wegen des begangenen Meynendes und der Ubertretung der Bulle des Pabsts Sixti V. mit subtilen Distinctionen thut, nicht allzu weit vertieffen; Denn es ist offenbahr, daß die Nomination des Durchlaucht. Primatis, keiner Censur unterworffen werden kan, weil selbige nach einmüthigem Consens derer Mitt-Glieder und zwar mit niemandes Contradiction (wie solches das Attestat derer zu der Zeit auf dem Wahl-Felde zugegen gewesen 7. Bischöffe zur Genüge bekräftiget) verrichtet worden. Die Nomination aber des Bischofs von Posen kan auf keine Weise von der meynendigen Violirung des Endes und von der Ubertretung der Bulle des Pabsts Sixti V. entschuldiget werden.

Ben der Rechtfertigung aber des Herrn Bischofs von Posen, als wenn er von denen Sachsen kein Geld genommen, führet dieser Vertheidiger calumnieuse Weise an, daß der Durchlaucht. Primas eine ansehnliche Summe Geldes von dem Französischen Gesandten erhalten hätte. Daß dieses aber offenbahr falsch ist, kan ein jeder daher begreifen, weil, wenn es auch in der That sich also befinden solte, weder der Durchlaucht. Primas noch auch der Französische Gesandte keinem, geschweige denn diesem Betrüger, solches Geheimniß entdeckt hätten. Allein ich wundere mich gar nicht mehr, daß dieser Schmah-Vogel dergleichen Dinge sich nach seinem Wohlgefallen erdencket; weil er so gar in publicquen Sachen, wegen welcher er doch von so viel 1000. Zeugen überführet werden kan, sich nicht scheuet seine Lügen unverschämt hervorzubringen.

Indem er aber die Staats-Ursachen des Wienerischen und Russischen Hoffes, wegen der in Pohlen hereingerückten Muscovitischen

litischen Armée untersuchen will, und hiemit Ihre Majestät den
 König STANISLAUM, als welcher doch der ganzen Pohl-
 nischen Nation weit angenehmer ist, verhaßt zu machen gedenket;
 so führet dieser Betrüger 2. Ursachen deswegen an, welche ich mit
 Stillschweigen nicht kan vorbey gehen. **Erstlich** daß dieser Herr
 ein Instrument von Frankreich ist den Mitternächtlichen Frieden
 zu zerstören; **Zum andern**, daß Er in genauer Freundschaft mit
 der Ottomannischen Pforte stehe. Leute von schwachem Verstande
 und welche von denen Staats-Ursachen nichts wissen, möchten
 sich zwar einbilden, daß es auf diese Weise schon um alle Treue
 und Glauben, ja um den publicquen Frieden gethan wäre. Wer
 aber diese Sache besser ein siehet, wird gestehen müssen, daß die-
 ses nur Blendwerke zu nennen sind. **Denn Erstlich**, daß ein
 König von Pohlen, welcher seine eigene Macht und eigenes Kriegs-
 Volk nicht auf den Beinen hält, wieder Willen der République,
 die sich doch allezeit nach dem Frieden sehnet, solte einen Krieg ge-
 gen jemanden anfangen und dadurch den Mitternächtlichen Frie-
 den zerstören, ist ein leeres Gedicht: Denn womit soll er Kriege
 führen, wenn er keine eigene Mannschaft hat? **Inß besondere**
 aber von Ihrer Majestät dem Könige STANISLAO, als Welche
 weder sehr jung noch sehr alt sind, und deswegen sich einzig und
 allein nach einer friedfahnen Regierung sehnen, zu reden; was
 hätte dieser Herr wohl vor ein Interesse den publicquen Frieden in
 Mitternacht zu zerstören? Was aber **zum andern** die Freunds-
 schaft mit der Ottomannischen Pforte betrifft, so muß ja ein jeder,
 dem der Zustand dieser Potentz bekannt ist, gestehen, daß solche
 Freundschaft wegen der mächtigen Nachbahren, als welche durch
 die Erfahrung der Pohlischen Nation jederzeit verdächtig sind,
 gar im geringsten der Pohlischen Freyheit nicht schaden könne.
 Außer diesem weiß ja ein jeder, daß so wohl durch die Haupt-Gesetze
 als auch durch die Pacta-Conventa der König dahin verbunden ist,
 in

in keine Tractaten und Bündnisse mit denen benachbahrten Potentaten ohne Consens der République sich einzulassen. Das frische Exempel Ihro Majestät des Königes Augusti II., als welcher wegen Verletzung dieses Haupt-Rechtes der Crone bey nahe auf ewig hätte entbehren müssen, wird den Successorem ohne allen Zweifel von dergleichen Vornehmen schon zurücke halten, daß Er in solche Gefahr, wo Er nicht eine eigene Armée auf denen Beinen hält, sich niemahlen zu begeben wird gelüsten lassen.

Jedoch ich übergehe andere Schmähungen, mit welcher dieser Eugen-Geist die Ehre des in Pohlen befindlichen obersten Geistlichen gang rasend antastet; Denn sie verdienen keiner Antwort, sondern vielmehr, daß sie öffentlich verbrandt werden. Derowegen will ich diesen meinen Brief noch mit einer einzigen Reflexion, welche mir allezeit in denen Gedanken lieget und von welcher ich versichert bin, daß mein Hochzuehrender Herr dieselbe approbiren werde, endigen. Es ist aber selbige folgende: daß bey gegenwärtigen Conjunctionen die Erhaltung unserer Freyheit einzig und allein von der Maintenirung Ihro Maj. des Königes STANISLAI auf dem Pohnischen Throne dependire; und zwar dergestalt, daß wenn die Wahl dieses Herrn zurückgehen sollte, so müßte mit derselbigen die Freyheit der République auf ewig unvermeidlich untergehen. Ich rede aber dieses nicht aus irgend einer blinden Zuneigung zu diesem Herrn, noch aus irgend einem Haß gegen den Durchl. Churfürsten von Sachsen, als welchen ich sehr æstimire; sondern aus Staats-Ursachen, die mich dessen augenscheinlich überführen. Denn erstlich so meyne ich, daß der Churfürst von Sachsen denen Vorschlägen des Käyfers niemahlen Gehör gegeben, noch an statt der Erbfolge in dem Hause Oesterreich, welcher er doch jeko gang renunciiret hat, die ihm von dem Käyser angebothene Pohnische Crone angenommen haben würde, wenn er diese Crone auf eine Zeitlang zu gebrauchen

G

und

und nicht erblich zu machen gedacht hätte; ja wenn er von seinen Bundes-Genossen und unsern Nachbarn nicht wäre vergewissert worden, daß diese Crone auf dem Hause Sachsen zu ewigen Zeiten verbleiben sollte, da es doch eine ausgemachte Sache ist, daß das Königreich Pohlen bey jetzigen Zeiten mit denen Erb-Königreichen, nemlich Ungarn und Böhmen (als auf welche dieser Herr sich noch eher Hofnung machen könnte), nicht kan verglichen werden. Ueberdem so wissen ja Ihro Durchl. der Churfürst von Sachsen sehr wohl, wie viel die Pohlische Crone dem Hochseeligen Könige, als Dero Herrn Vater, gekostet hat; wie er, um sich auf dem Thron zu erhalten, nicht nur ganz Sachsen Land ruiniret, sondern auch so wol das Geld als die Leute in selbigem sehr gemindert hat; wie wenig Vortheil er auch so gar mitten im Frieden aus Pohlen gehabt; wie viel Ungemach und Herzeleid der Hochseelige König bey dieser Gelegenheit erlitten habe. Es sehen auch Ihro Churfürstl. Durchl. wohl, daß es Ihnen anjeho nicht viel weniger, um zu dieser Crone zu gelangen, kosten werde, ja daß sie noch weit grösserer Schwierigkeiten unterworfen sind, weil der König von Frankreich sich ihnen noch heftiger, als Dero Herrn Vater wiedersezet. Aus was Ursachen will denn der Churfürst von Sachsen sich jeho mit Feuer und Schwerdt zu dieser Crone aufdringen, da er sie doch noch im geringsten nicht vor erblich halten kan, ja da er noch keine gewisse Hofnung hat, daß, wenn Er der Pohlischen Freyheit wird einen Abbruch gethan haben, Er mehr Nutzen und Vergnügen, als der Hochseelige König aus seiner Regierung schöpfen werde? Diese Reflexiones düncken mir solche starke Beweis-Gründe zu seyn, daß ich hievon niemahlen anders urtheilen werde. Es bekräftiget mich hierin die denen Sächsischen Ständen von dem Churfürsten von Sachsen gegebene Declaration, vermöge welcher er seinen getreuen Unterthanen versichert, daß die Besteigung des Pohlischen Thrones

Thronen keinen Schaden, sondern vielmehr vielen Nutzen und Aufnehmen seinen Erb-~~E~~ ändern bringen werde. Dahero denn augenscheinlich zu sehen, daßer noch bessere und viel weitere Absichten müsse zu nehmen gesonnen seyn, als sein Allerdurchlaucht. Herr Vater, als dessen Besteigung des Pohlischen Throns und die Mühe auf selbigem sich zu erhalten, meiner Meynung nach, seinen Erb-Landen nicht grossen Nutzen und Aufnehmen gebracht hat.

Auch dieses kan ich nicht mit Stillschweigen vorübergehen, daß uns die Göttliche Vorsorge zur Erhaltung unserer Freyheit eine so mächtige Stütze, nemlich Ihro Königl. Maj. von Frankreich, als welcher nebst seinen Aliirten, mit ihren siegreichen Waffen dem Kayser genug werden zu schaffen machen, verliehen hat. Wo wir nun jezo der Macht des Oesterreichischen Hauses, als welches schon von alten Zeiten her sich bemühet hat, der Pohlischen Freyheit einen Stoß bezubringen, auch schon längst auf ewig von der Pohlischen Crone, mit der er jezo nach Gefallen zu disponiren sich bemühet, indem es die Crone dem Churfürsten von Sachsen anbietet zur Vergeltung der auf dasselbige Oesterreichische Hauß geschehenen Renunciation, ausgeschlossen worden (+), nicht werden kräftigen Widerstand thun; könnten wir den wohl auf eine vernünftige Weise hoffen, daß in Zukunft entweder Frankreich zur Beschützung unserer Freyheit solchen Eyffer würde sehen lassen; oder, wenn wir nur erst einmahl unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht seyn würden, daß wir solchen

G 2

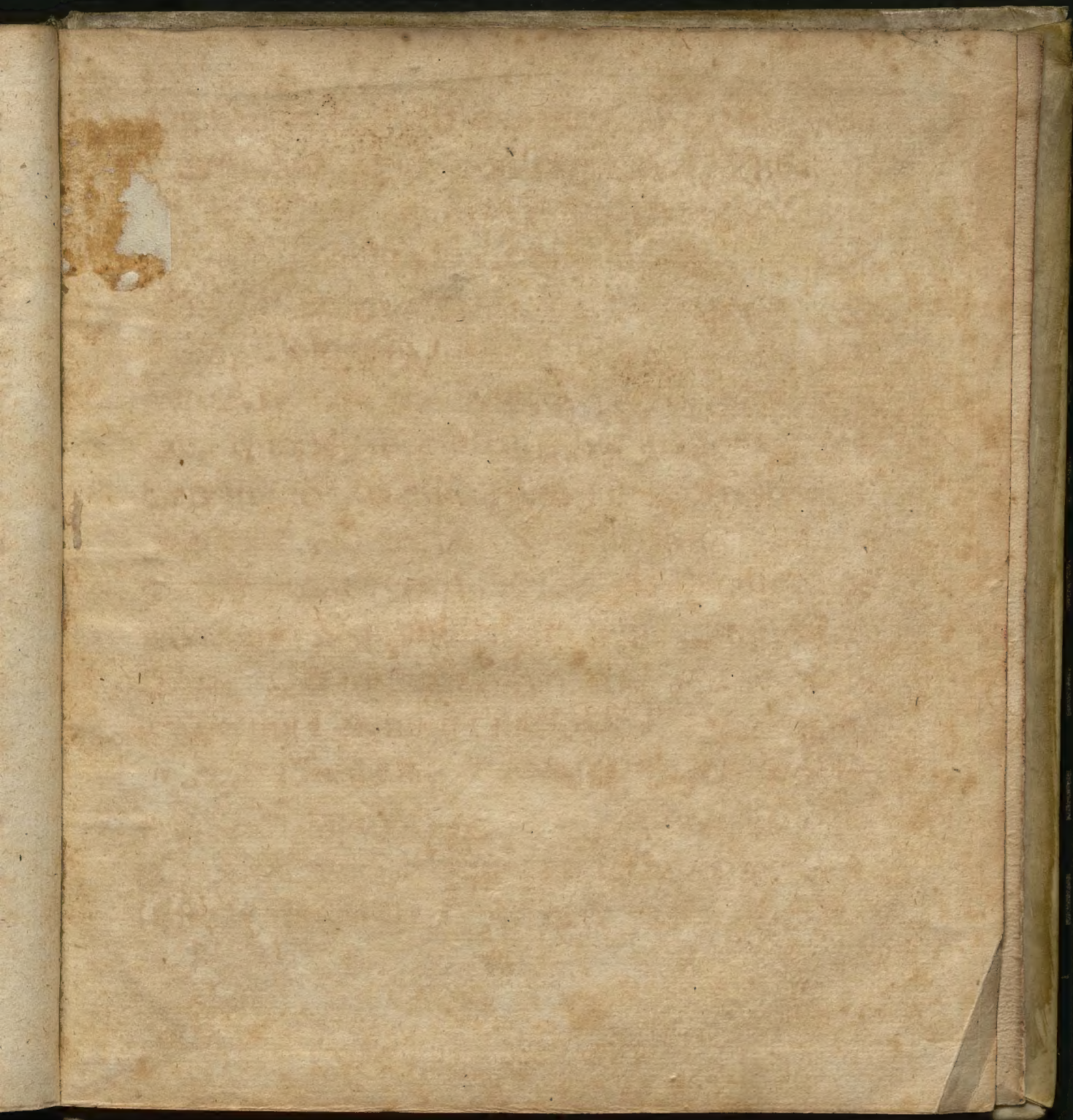
(+) In dem Recess. vom Jahr 1587. fol. 433. Wir haben offenbahr und klahr die Practiquen von Seiten des Oesterreichischen Hauses gesehen; obes nun gleich von grossem Ansehen ist, so sind wir doch allezeit gewahr worden, daß es uns und unserm gemeinen Besten nicht zu trüglich sey, aus selbigem uns einen König zu erwählen.

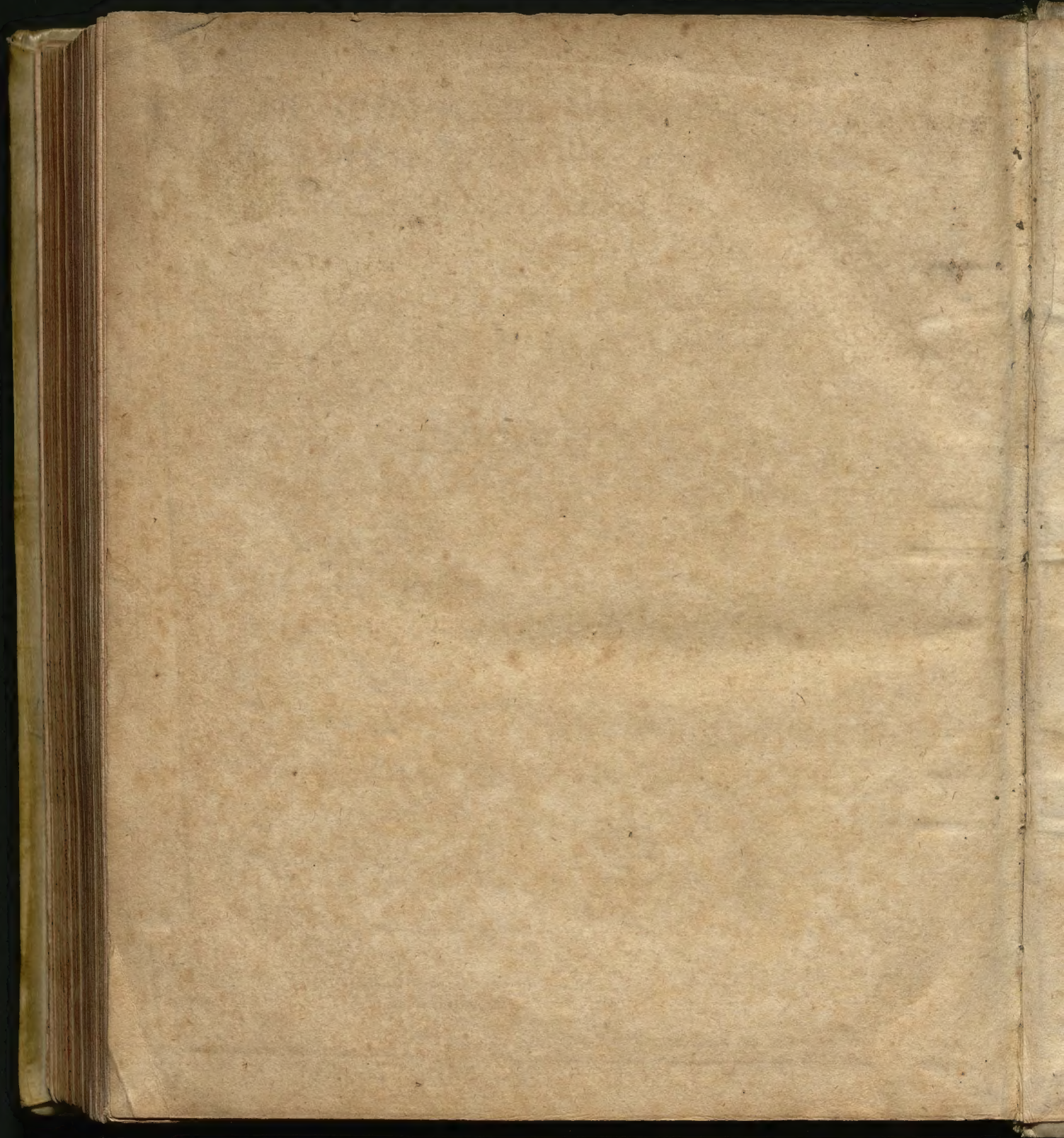
solchen mächtigen Nachbahren würden Widerstand thun und uns ihrer Herrschaft entreißen können?

Bei solcher Beschaffenheit nun der jetzigen Coniuncturen, als welche ohnfehlbar unsere Freyheit entweder auf eine lange Zeit feste setzen oder auf ewig zu Schanden machen werden, ist ein jeder, der nur in sich ein einiges Tröpfchen Pohlnisches Bluts hat, schuldig, sein Vermögen, sein Privat-Interesse, ja sein Blut bis auf den letzten Tropfen vor die Erhaltung dieses so unschätzbahren Kleinodes auf zu opfern. Was mich betrifft, so will ich, nach dem Exempel jenes berühmten Römers, lieber das Leben, als die Freyheit verliehren: Damit es nicht heißen möge, es hätte Cato die Römische Freyheit überlebet.

Über Vermuthen und über meine Intention habe ich diesen Brief verlängert. Jedoch daucht mir, daß ich, um so wohl meinem Hochzuehrenden Herrn ein Genüge zu leisten, als auch dem hartnäckigen Lügen-Geist auf ewig das Maul zu stopffen, von dem, was ich geschrieben, nichts habe weg lassen können. Mit der zukünftigen Post werde mich suchen kürzer zu expediren, weil die Antwort auf das Manifest des Durchl. Primatis so langer und weitläufiger Reflexionen nicht von nöthen haben wird. Inzwischen verbleibe ic.







Biblioteka Jagiellońska



stdr0024483

